

fiftyfifty

28. Jahrgang
Juni
2022

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)



ARMUT IN DER LITERATUR

Liebe Leserinnen und Leser,



Hubert Ostendorf ist Mit-Gründer und Geschäftsführer von *fiftyfifty*.

Foto: Peter Lauer

der völkerrechtswidrige Krieg in der Ukraine macht uns betroffen, traurig, wütend ... Wir denken stets daran, welchen Beitrag wir leisten können. Redaktionell haben wir mit einer viel beachteten und gelobten Titel-Geschichte der namhaften Schriftstellerin Ingrid Bachér und Artikeln der Kabarettisten Christian Ehring sowie Martin Sonneborn wichtige inhaltliche Impulse gesetzt. Das wollen wir fortsetzen. Außerdem haben wir beschlossen, kurzfristig eine unserer (durch einen Künstler finanzierte) Wohnungen für eine ukrainische Mutter mit ihren zwei kleinen Kindern zur Verfügung zu stellen. Die junge Frau ist überglücklich, in unserer *fiftyfifty*-Familie aufgehoben zu sein.

Viele Menschen im ganzen Land helfen den Opfern aus der Ukraine. Das begrüßen wir bei *fiftyfifty* ausdrücklich. Dennoch möchte ich (mit der gebotenen Zurückhaltung) daran erinnern, dass wir unsere vielfältigen Angebote für Obdachlose ohne Spenden nicht aufrechterhalten können: unsere Sozialberatung, unser tierärztliches Praxis-Mobil für die Hunde der Obdachlosen, unsere alternativen Stadtführungen und insbesondere unsere vielfältigen Tätigkeiten im Bereich Housing First. Gerade erst haben zum Beispiel Marlene und Partner eine Wohnung bezogen. Sie waren viele Jahre auf der Straße, alkoholkrank und völlig verelendet. Nun sind sie mit unserer Hilfe „trocken“, haben eine Arbeit gefunden - und eben ein neues Zuhause. Marlene sagt: „Ohne *fiftyfifty* wären wir immer noch irgendwo auf der Straße. Nun haben wir eine Chance, wieder ins Leben zurück zu finden.“

Bitte vergessen Sie in diesen schweren Zeiten nicht unsere Obdachlosenhilfe. Dadurch, dass Sie diese Zeitung gekauft haben, haben Sie einen konkreten Beitrag gegen die Not eines einzelnen Menschen geleistet. Dafür herzlichen Dank. Wir alle bei *fiftyfifty* würden uns freuen, wenn Sie uns auch durch eine Spende unterstützen können. Das Konto finden Sie links neben diesem Beitrag.

Wir alle im Team wünschen uns, dass es Ihnen und Ihren Lieben gut geht, dass der Krieg beendet werden kann und dass wir weiterhin gemeinsam mit obdachlosen Menschen an einer besseren Welt arbeiten.

Herzliche Grüße, Ihr

Hubert Ostendorf & Team

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF



„VERANTWORTUNG ZEIGEN – SICHERHEIT GEBEN.“

Die Provinzial unterstützt in Düsseldorf
 mit sozialem Engagement und aktivem Ehrenamt!



Immer da. Immer nah.

PROVINZIAL

Keine schweren Waffen

Intellektuelle und Künstler*innen haben einen Offenen Brief an Bundeskanzler Scholz geschrieben. Sie warnen vor der Aufrüstung der Ukraine und einem 3. Weltkrieg.

Brief an
Bundeskanzler Scholz:
Hier unterzeichnen.



„Die Lieferung großer Mengen schwerer Waffen allerdings könnte Deutschland selbst zur Kriegspartei machen. Und ein russischer Gegenschlag könnte so dann den Beistandsfall nach dem NATO-Vertrag und damit die unmittelbare Gefahr eines Weltkriegs auslösen.“ Foto: Wikipedia

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, wir begrüßen, dass Sie bisher so genau die Risiken bedacht hatten: das Risiko der Ausbreitung des Krieges innerhalb der Ukraine; das Risiko einer Ausweitung auf ganz Europa; ja, das Risiko eines 3. Weltkrieges. Wir hoffen darum, dass Sie sich auf Ihre ursprüngliche Position besinnen und nicht, weder direkt noch indirekt, weitere schwere Waffen an die Ukraine liefern. Wir bitten Sie im Gegenteil dringlich, alles dazu beizutragen, dass es so schnell wie möglich zu einem Waffenstillstand kommen kann; zu einem Kompromiss, den beide Seiten akzeptieren können.

Wir teilen das Urteil über die russische Aggression als Bruch der Grundnorm des Völkerrechts. Wir teilen auch die Überzeugung, dass es eine prinzipielle politisch-moralische Pflicht gibt, vor aggressiver Gewalt nicht ohne Gegenwehr zurückzuweichen. Doch alles, was sich daraus ableiten lässt, hat Grenzen in anderen Geboten der politischen Ethik.

Zwei solche Grenzlinien sind nach unserer Überzeugung jetzt erreicht: Erstens das kategorische Verbot, ein manifestes Risiko der Eskalation dieses Krieges zu einem atomaren Konflikt in Kauf zu nehmen. Die Lieferung großer Mengen schwerer Waffen allerdings könnte Deutschland selbst zur Kriegspartei machen. Und ein russischer Gegenschlag könnte so dann den Beistandsfall nach dem NATO-Vertrag und damit die unmittelbare Gefahr eines Weltkriegs auslösen. Die zweite Grenzlinie ist das Maß an Zerstörung und menschlichem Leid unter der ukrainischen Zivilbevölkerung. Selbst der berechtigte Widerstand gegen einen Aggressor steht dazu irgendwann in einem unerträglichen Missverhältnis.

Wir warnen vor einem zweifachen Irrtum: Zum einen, dass die Verantwortung für die Gefahr einer Eskalation zum atomaren Konflikt allein den ursprünglichen Aggressor angehe und nicht auch diejenigen, die ihm sehenden Auges ein Motiv zu einem gegebenenfalls verbrecherischen Handeln liefern. Und zum andern, dass die Entscheidung

über die moralische Verantwortbarkeit der weiteren „Kosten“ an Menschenleben unter der ukrainischen Zivilbevölkerung ausschließlich in die Zuständigkeit ihrer Regierung falle. Moralisch verbindliche Normen sind universaler Natur.

Die unter Druck stattfindende eskalierende Aufrüstung könnte der Beginn einer weltweiten Rüstungsspirale mit katastrophalen Konsequenzen sein, nicht zuletzt auch für die globale Gesundheit und den Klimawandel. Es gilt, bei allen Unterschieden, einen weltweiten Frieden anzustreben. Der europäische Ansatz der gemeinsamen Vielfalt ist hierfür ein Vorbild.

Wir sind, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, überzeugt, dass gerade der Regierungschef von Deutschland entscheidend zu einer Lösung beitragen kann, die auch vor dem Urteil der Geschichte Bestand hat. Nicht nur mit Blick auf unsere heutige (Wirtschafts)Macht, sondern auch in Anbetracht unserer historischen Verantwortung - und in der Hoffnung auf eine gemeinsame friedliche Zukunft. Wir hoffen und zählen auf Sie! **Hochachtungsvoll (Die Erstunterzeichner*innen - weitere 282.000 bereits zusätzlich)**

Andreas Dresen, Filmemacher / Lars Eidinger, Schauspieler / Dr. Svenja Flaßpöhler, Philosophin / Prof. Dr. Elisa Hoven, Strafrechtlerin / Alexander Kluge, Intellektueller / Heinz Mack, Bildhauer / Gisela Marx, Filmproduzentin / Prof. Dr. Reinhard Merkel, Strafrechtler und Rechtsphilosoph / Prof. Dr. Wolfgang Merkel, Politikwissenschaftler / Reinhard Mey, Musiker / Dieter Nuhr, Kabarettist / Gerhard Polt, Kabarettist / Helke Sander, Filmemacherin / HA Schult, Künstler / Alice Schwarzer, Journalistin / Robert Seethaler, Schriftsteller / Edgar Selge, Schauspieler / Antje Vollmer, Theologin und grüne Politikerin / Franziska Walser, Schauspielerin / Martin Walser, Schriftsteller / Prof. Dr. Peter Weibel, Kunst- und Medientheoretiker / Christoph, Karl und Michael Well, Musiker / Prof. Dr. Harald Welzer, Sozialpsychologe / Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist / Juli Zeh, Schriftstellerin / Prof. Dr. Siegfried Zielinski, Medientheoretiker

SERIE
Begegnungen
auf der Straße



PARALLELWELTEN



Das **Buscafé** für Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße - von außen künstlerisch gestaltet von Streetart-Künstler **Klaus Klinger** zusammen **mit Betroffenen**. Foto: ff

Seit vier Wochen arbeite ich im sogenannten Buscafé für wohnungslose Menschen in der Düsseldorfer Altstadt. Das Buscafé ist ein ausrangierter Rheinbahnbus, in dem sich in den Herbst- und Wintermonaten Obdachlose aufwärmen und ein heißes Getränk bekommen können. Initiiert haben das Projekt die Altstadt-Armenküche und *fiftyfifty*. So stehe ich seit Wochen in einem Bus, der nicht fährt. Vorne, direkt hinter der Fahrerkabine, ist eine kleine Theke installiert worden, wo wir Kaffee, Tee oder heiße Brühe ausgeben.

Jeden Tag kommt Christian zum Bus. Er ist noch keine 20 Jahre alt und immer hilfsbereit. Er hat kurze blonde Haare mit einem mit leichten Sommersprossen besprenkelten Gesicht. Er sieht aus wie der normalste junge Erwachsene, den es so geben kann. Er packt gerne mit an, wenn der Bus für die Heizung neu mit Hilfe eines Kanisters betankt werden muss

oder wir neuen Kaffee oder Becher aus der nahegelegenen Beratungsstelle holen. Christian trinkt nicht und nimmt keine anderen Drogen. Ich finde nie so genau raus, warum er auf der Straße gelandet ist. Probleme im Elternhaus gab es wohl. In einem Nebensatz erzählt er mal von einem seitenlangen psychologischen Gutachten.

Eines Tages ist er ziemlich nervös, schaut immer wieder aus dem Busfenster. Als wir am frühen Abend das Buscafé abschließen, hilft er noch den Müll mit zur Beratungsstelle zu tragen. Er dreht sich immer wieder um. Schließlich erzählt er mir, dass seine Exfreundin einen neuen Freund hätte, der sei ein ziemlich fieser großer Kerl, der schon mehrfach gedroht habe, ihm eine reinzuhauen. Er fragt, ob ich ihn zur U-Bahn Station begleiten könne, was ich natürlich gerne mache. Ganz ernst nehmen kann ich die Geschichte allerdings nicht. Das sage ich ihm auch, er solle sich kein Sorgen machen, der Typ wür-



Mützenmicha nimmt Heroin, ein Junky. Ich dachte, der trinkt nur zu viel.

de bestimmt nichts machen. Am nächsten Tag kommt Christian zum Bus und hat ein Pflaster über dick-geschwollener Nase, die blaurot schimmert. Als er ausgestiegen sei, um zur Notschlafstelle zur gehen, in der er die Nächte verbringt, wäre der Neue seiner Exfreundin auf einmal hinter ihm gewesen. Er hätte ihn gepackt, zu Boden geworfen und dann mit Stiefeln ins Gesicht getreten. Ich merke, dass in Christians Welt die Dinge anders laufen als in meiner.

Dann ist da noch Mützenmicha, so nennen wir ihn, weil er immer eine blaue Schiffermannsmütze auf dem Kopf hat. Mützenmicha kennen alle am Buscafé, er ist der Horst Schimanski der Obdachlosenszene, immer ein wenig laut und meistens ziemlich jenseits von nüchtern. Dabei aber ein echter Kumpeltyp, oft ein Lächeln im Gesicht und bedankt sich immer herzlich für den Kaffee. An dem Tag scheint die Herbstsonne, als jemand laut schreiend zum Bus kommt, wir sollen schnell mitkommen, Mützenmicha läge in der öffentlichen Toilette und würde kaum noch atmen. Christian, der wie immer vorn im Bus sitzt, sagt nur: „Überdosis“. Steht auf, nimmt sich Gummihandschuhe und hechtet los in Richtung der öffentlichen Toilette. Ich denke, wie Überdosis, der hat sicherlich zu viel getrunken und versuche hinter Christian herzurennen. In dem Toilettenhäuschen liegt Mützenmicha mitten in der Tür, er ist blau angelaufen und der Atem geht nur noch stoßartig. Christian sagt zu mir: „Der hat sich eine Überdosis Heroin geballert.“ Er zieht sich Plastik-Handschuhe an und fängt an, Micha wie wild zu schütteln. Ich solle einen Notarzt rufen. Überdosis? Notarzt? Ich verstehe die Welt nicht mehr. Mützenmicha nimmt Heroin, ein Junky. Ich dachte, der trinkt nur zu viel. Während ich die 112 rufe und sage, dass wir einen Drogennotfall hätten, fummelt Christian Micha im Mund rum. Der darf die Zunge nicht schlucken, sagt er zu mir. Der Rettungswagen kommt schnell, es sind die längsten fünf Minuten in meinem Leben. Mit einem jungen Mann an meiner Seite, der immer wieder Micha schüttelt. Der Rettungswagen kommt angefahren. Die Sanitäter springen raus, fragen uns, ob der Mann eine Überdosis hätte. Sie packen Micha, schlagen ihm mehrfach ins Gesicht, schütteln ihn und schreien ihn an, er solle schön wach bleiben. Er bekommt ein Mittel gespritzt, das Heroin neutralisiert. Mützenmicha überlebt. In meiner Welt gab es sowas bisher nicht, ich hätte nicht gewusst, was ich machen soll, wäre ich alleine in diesem Toilettenhäuschen gewesen. Dann wäre Mützenmicha vielleicht gestorben. Aber ein 19jähriger Junge wusste schon, als wir gerufen wurden, dass man Handschuhe mitnehmen muss, dass man einen Menschen mit Überdosis schütteln muss, damit er wach bleibt und nicht erstickt. Christian kennt sich in dieser Welt anscheinend ziemlich gut aus.

Vor einem halben Jahr kommt Andy zu mir in die Beratungsstelle. Er verkauft schon jahrelang die *fiftyfifty*. Er zeigt mir ein Foto von einer Facebookseite. Ob ich den noch kennen würde, fragt er. Auf dem Foto erkenne ich Christian. Klar, er ist älter geworden, hat aber immer noch dieses Lausbubengesicht. Er sitzt auf dem Fahrersitz eines öffentlichen Linienbusses und grinst mich an. Unter dem Foto steht: Ich bin jetzt Busfahrer in ... Ich muss sehr schmunzeln und denke, es gibt viele Welten, in denen du dich auskennst. *Oliver Ongaro, Streetworker bei fiftyfifty.* [ff](#)

zwischenruf

von olaf cless

Die Büchse der Pandora

Im Oktober 2021 veröffentlichte die Bundeszentrale für politische Bildung eine Dokumentation zum Thema „Offshore-Geschäfte: Selenskyj und Kolomoiskyj in den Pandora-Papers“. Damals hatte das Internationale Netzwerk investigativer Journalisten wieder einmal aus einem riesigen Datenleck geschöpft und zahlreiche neue Fälle internationaler Geldwäsche und Steuerhinterziehung aufgedeckt. Dabei wurde auch ein Geflecht von Offshore-Firmen des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj und seiner engsten Mitarbeiter publik, das sich der Steueroasen Belize, Zypern und Britische Jungferninseln bediente, worüber unter anderem Luxusimmobilien im Zentrum Londons gekauft wurden. Das Netzwerk stand bzw. steht wiederum in enger Verbindung zum Oligarchen Ihor Kolomoiskyj, der mit seinem Fernsehkanal „1+1“ Selenskyj groß herausbrachte und unter Verdacht steht, vor der Verstaatlichung seiner „PrivatBank“ große Summen, Zitat Bundeszentrale für politische Bildung, „durch faule Kredite an eigene Auslandsfirmen verschoben zu haben, um sie vor dem Zugriff der ukrainischen Steuerbehörden zu schützen.“ Bei der Gelegenheit flossen offenbar auch 41 Millionen Dollar auf das Konto von Selenskyjs TV-Produktionsfirma. Man kann das alles in der genannten Dokumentation genauer nachlesen, wie auch auf den Online-Seiten vieler Zeitungen. Da taucht dann aber manchmal, wie im Fall der *Berliner Zeitung* - Artikelüberschrift: „Wolodymyr Selenskyj: Der ukrainische Präsident und sein peinliches Netzwerk“ -, der verschämte Hinweis der Redaktion auf: „Dieser Text ist im Oktober 2021, vor dem Ukraine-Krieg erschienen.“



Vorsicht, Büchse! Darstellung von James Gillray, 1809 (Ausschnitt). Foto: wikimedia

Und das war bekanntlich vor der sogenannten Zeitenwende. Als die Presse noch ungeniert schrieb, in den „Pandora Papers“ würden „aus keinem anderen Land mehr Politiker (...) genannt als der Ukraine, mit doppelt so vielen Amtsträgern wie das Land auf dem zweiten Platz - Russland.“ (*Berliner Zeitung*) Und man noch darüber sprach, dass Selenskyj erst als Fernsehkomödiant, dann im Wahlkampf als entschiedener Korruptionsbekämpfer („Diener des Volkes“) aufgetreten war, sich dann aber mit den Oligarchen arrangierte.

Jetzt, in der gewendeten Zeit, passe auch ich auf, was ich hier noch sage. Ein Wort zu viel, schon droht der Shitstorm. Hiermit also nur noch Gutes über den lupenreinen Selenskyj und auch seinen Botschafter in Berlin. Wie schön, dass wir weltkriegserfahrene Waffenschmieden wie Rheinmetall, Thyssenkrupp und Kraus-Maffai Wegmann haben, wo sich gerade ein Job-, Börsen- und Image-Wunder vollzieht. Ein Wunder wie das vom Himmel regnende 100-Milliarden-Rüstungs-„Sondervermögen“. Es werden noch viele blaue Wunder folgen.



„Armut ist kein großer Glanz von innen“

Über die soziale Not als Thema in der Literatur

Von Michael Serrer

Die Stimmung in Maxim Gorkis Drama „Nachtasyl“ ist düster; in dem Obdachlosenheim herrschen Elend und Hoffnungslosigkeit. Foto: Tobias Pape und Katharina Quandt, Abschlussinszenierung 2017 des Fachgebietes Schauspiel, Alanus Hochschule

Mitte des 19. Jahrhunderts handeln immer mehr Bücher von Armut - warum? Weil die Armut selbst, im Zuge der rasanten Industrialisierung, explosionsartig zugenommen hat. Abbildung: Adolph Menzel, 1872 - 1875: Eisenwalzwerk

Friedrich Engels hatte fast zwei Jahre in England gelebt und genaue Kenntnis des Lebens der Industriearbeiter. Sein 1845 erschienenes Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ gilt als Pionierwerk der empirischen Sozialforschung. Abbildung: Bekleidung von Proletariat und Bourgeoisie. Zeichnung aus dem englischen Magazin Punch 1870



Man kann nicht behaupten, dass Armut im Zentrum der Literatur steht - ganz im Gegenteil. Armut ist nicht nur ein materielles Problem, sie wird zudem von den nicht Betroffenen nur am Rand wahrgenommen. Zwar erzählt Hesiod bereits im 7. Jahrhundert vor Christi Geburt vom Leid, das durch Armut verursacht wird, aber damit bleibt er lange Zeit allein. Nur bei den alttestamentarischen Propheten spielt Armut eine große Rolle. So droht Jeremias, dass Gott sein Volk Israel wegen der Unterdrückung der Armen strafen werde. Zumeist aber werden in der Literatur Armut und Reichtum als so selbstverständlich behandelt wie Nacht und Tag.

Wenn Armut überhaupt thematisiert wird, dann wird über Arme gesprochen, nicht von ihnen selbst. Das liegt über viele Jahrhunderte daran, dass nur ein kleiner, privilegierter Teil der Bevölkerung überhaupt lesen und schreiben kann. Erst spät ändert sich das. 1788 und im Folgejahr veröffentlicht der Bauernsohn Ulrich Bräker die „Lebensgeschichte und Natürliche Ebenteuer des Armen Mannes im Tockenburg“. Damit kommt erstmals eine Volksschicht selbst zu Wort, von der es sonst keine eigenen Aufzeichnungen gibt.

Und: Um Bücher zu verfassen, muss man nicht nur schreiben können, man muss es sich auch leisten können. Goethe sagte zu Eckermann, es reiche nicht, Talent zu haben, man müsse auch „in großen Verhältnissen“ leben. Für Karl Philipp Moritz traf das nicht zu. Sein stark autobiografischer

Zumeist werden in der Literatur Armut und Reichtum als so selbstverständlich behandelt wie Nacht und Tag.



*Maxim Gorki: Nachtasyl,
Inszenierung von
Studierenden
der Alanus-Hochschule*

Roman „Anton Reiser“ (1785-1790) handelt von einem Mann, der unter ärmsten Bedingungen aufgewachsen ist und dem bürgerliche Kreise immer wieder Steine in den Weg legen – man will lieber unter sich bleiben. Heinrich Heine bezeichnete den „Anton Reiser“ 1826 als „die Geschichte seines Verfassers (...) oder vielmehr einiger hundert Taler, die der Verfasser nicht hatte“. Karl Philipp Moritz zeigt anschaulich, dass materielle Not auch das Seelenleben verelenden lässt.

Während Heine dies formuliert, wirft Fürst Hermann von Pückler-Muskau auf Reisen in England mehrfach Kupfermünzen unter Bettler, um sich an deren blutigen Kämpfen zu vergnügen. Darüber schreibt er später und bezeichnet zugleich Zeitungsberichte über das Elend großer Teile der englischen Bevölkerung als Propagandalüge. Auch aus England, genauer gesagt aus London berichtet Heine 1828: „Überall starrt Reichtum und Vornehmheit, und hineingedrängt in abgelegene Gäßchen und dunkle, feuchte Gänge wohnt die Armut mit ihren Lumpen und ihren Tränen (...) Nur hie und da, am Eingange eines dunklen Gäßchens, steht schweigend ein zerfetztes Weib, mit einem Säugling an der abgehärmten Brust, und bittet mit den Augen.“ Ein Vierteljahrhundert später wird Theodor Fontane festhalten, dass er unter Realismus nicht das „nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens“ verstehe, am wenigsten das des Elends. Die „Darstellung eines sterbenden Proletariers, den hungernde Kinder umstehen“, liefere nur „Tendenzbilder“. Ohne solcherlei künstlerischen Anspruch versuchten allerdings die meisten Reisebeschreibungen des frühen und mittleren 19. Jahrhunderts, möglichst authentisch zu sein.

Bettina von Arnim, die Brieffreundin Goethes, lebte nach dem Tod ihres Mannes, des romantischen Dichters Achim von Arnim, in Berlin. Als dort 1831 eine Cholera-Epidemie ausbrach, brachte sie zunächst ihre Kinder in Sicherheit, verteilte dann Kleidung und Lebensmittel unter den Bedürftigen und pflegte Erkrankte. Als Friedrich Wilhelm IV. den Thron „bestieg“ (wie man noch heute zumeist sagt), schrieb sie die Sozialreportage „Dies Buch gehört dem König“; fiktive Dialoge und ein Bericht über die Elendsviertel ergänzen darin einander. In Bayern wurde das Buch verboten.

Bettina von Arnim wollte dann ein „Armenbuch“ vorlegen. Deutschlandweit rief sie in Zeitungen dazu auf, ihr Berichte über die sozialen Zustände zu senden. Unzählige Briefe gingen bei ihr ein. Aber sie wurde verdächtigt, die Aufstände der schlesischen Weber vom Juni 1844 mit angezettelt zu haben. An eine weitere Veröffentlichung war nicht mehr zu denken.

Mitte des 19. Jahrhunderts handeln immer mehr Bücher von Armut – warum? Weil die Armut selbst, im Zuge der rasanten Industrialisierung, explosionsartig zugenommen hat. Besonders deutlich wird dies im am stärksten industrialisierten Land, in England, das auch deshalb besonders häufig Ziel von Berichterstattern wird.

In den Jahren 1837 bis 1839 erschien als Fortsetzungsroman in einer Zeitschrift „Oliver Twist“ von Charles Dickens. Dieser Geschichte eines Waisenjungen ist ein großer Erfolg beim Publikum beschieden, das auf diese Weise, durch Dickens' drastische Schilderungen, mit dem Elend der Kinderarbeit konfrontiert wird.

Wohl noch wirkmächtiger war ein weiterer Fortsetzungsroman, der 1842 und 1843 erschien, Eugène Sues „Die Geheimnisse von Paris“. Die locker gereihten Episoden, die zum Teil Vorschläge aus der Leserschaft aufnahmen, begeisterten die LeserInnen mit Spannungsmomenten, überraschenden Wendungen, lebendig gezeichneten Charakteren und dichten Milieuschilderungen. Der Autor und sein Publikum interessierten sich im Lauf der Jahre immer mehr für das Leben und die Probleme des anwachsenden großstädtischen Proletariats. Nicht

In der Literatur nach dem 1. Weltkrieg fand sich viel Sympathie mit Vaganten, mitunter romantisch verklärt.

wenige LeserInnen engagierten sich nach der Lektüre der insgesamt rund 2.000 Seiten in Wohlfahrtsvereinen.

Auch in Teilen Europas, in denen Industrialisierung kaum stattfand, war es nun möglich, Romane über Armut zu schreiben. Fjodor Dostojewskis erster Roman „Arme Leute“ (1846) ist ein Briefwechsel zwischen Nachbarn, einem in ärmlichen Wohnverhältnissen lebenden Schreiber und einer Näherin, die am Ende beschließt, nicht den in sie verliebten Schreiber zu heiraten, sondern einen reichen Witwer. Dieses Debüt fand viele Leser und wurde auch von der Kritik sehr positiv aufgenommen.

England aber stand weiterhin im Zentrum der Aufmerksamkeit, und besonders wirkmächtig war die Studie eines Fabrikantensohns aus Barmen, Friedrich Engels' „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1845). Engels hatte fast zwei Jahre in England gelebt und genaue Kenntnis des Lebens der Industriearbeiter. Diese 400 Seiten gelten als Pionierwerk der empirischen Sozialforschung. Als Quellen benutzt Engels u.a. statistische Daten. Er beschreibt die Ausbeutung in den Fabriken, in denen Arbeitszeiten von bis zu 16 Stunden herrschten, aber auch die weiteren Lebensumstände: Gesundheit, Wohnung, Alkoholabhängigkeit, Kriminalität, Kinder- und Frauenarbeit.

Die Industrialisierung führte zu räumlicher Segregation. Hatten Besitzlose vorher im Haus der jeweiligen „Herrschaft“ gewohnt, entstanden nun Arbeiterviertel in Fabriknähe, während das Bürgertum sich weit davon entfernt ansiedelte. Beim Bau der Arbeiterviertel wurde, um Geld zu sparen, auf Wasserversorgung und Kanalisation verzichtet. Die möglichst billige, platzsparende Bauweise führte zu dunklen, feuchten, stickigen Orten. In den Labyrinthen enger, verdreckter Gassen hatten Tuberkulose, Scharlach und Typhus leichtes Spiel. Zur Beschreibung der Wohnsituation greift Engels auf Polizeiberichte und amtliche Mitteilungen zurück. Diesen zufolge mussten die spärlichen Möbel oft verkauft werden, ein Tisch oder ein Bett waren eine rare Ausnahme. Ein Inspektorenbericht über die Church Street in Dublin hält fest, dass in den 393 Zimmern 1.997 Menschen lebten - also mehr als 5 Menschen in jedem einzelnen Zimmer.

In der deutschen fiktionalen Literatur, jenseits von empirischen Studien, wurden soziale Themen kaum behandelt. 1892, fast ein halbes Jahrhundert nach den oben erwähnten Aufständen in Schlesien, wurde Gerhart Hauptmanns wohl bedeutendstes Drama aufgeführt, „Die Weber“, das von jenen handelt. Zunächst war die Uraufführung durch das Berliner Polizeipräsidium verboten worden. Hungerlöhne, Armut, Unterdrückung und revolutionäre Gesänge - all dies war dann doch in der preußischen Hauptstadt auf der Bühne zu erleben. Hauptmann hatte eine ganze Schicht zum Protagonisten und durch Sprache und Charakter-Typen deutlich gemacht.

Weniger revolutionär ging es 1901 wieder in Russland zu, in Maxim Gorkis Drama „Nachtasyl“. Die Stimmung in einem Obdachlosenheim ist düster; es herrschen Elend und Hoffnungslosigkeit. Die Protagonisten sind arbeitslos, die Tage vergehen sinnlos, es gibt keine Gemeinsamkeit zwischen den Deklassierten. Die vielleicht positivste Figur, ein frommer Pilger, ist möglicherweise verantwortlich für den Selbstmord eines Anderen.

In Folge des 1. Weltkriegs und später der Weltwirtschaftskrise wurden Hunderttausende von Menschen obdachlos. In der Literatur fand sich nun, in der Nachfolge François Villons, viel Sympathie mit Vaganten, mitunter romantisch verklärt. In manchen Gedichten Theodor Kramers wird der soziale Abstieg detailgenau beschrieben. Kramer zeigt die Verzweiflung, zu der Hunger führen kann: „Mein Kopf ist wie mein Magen leer, / längst geh ich wie für tot; / ich wollte nicht, es gäb mir



Foto oben: John Steinbeck beschreibt einfühlsam Figuren am Rande der Gesellschaft. Er erhielt 1962 den Nobelpreis für Literatur. (Fotografie der Florence Owens Thompson aus 1936 von Dorothea Lange - das wohl bekannteste Foto zum Thema „Große Depression“ aus den Vereinigten Staaten)

Foto unten: Zunächst war die Uraufführung von Gerhard Hauptmanns „Die Weber“ durch das Berliner Polizeipräsidium verboten worden. Hungerlöhne, Armut, Unterdrückung und revolutionäre Gesänge - all dies war dann doch in der preußischen Hauptstadt auf der Bühne zu erleben. (Abbildung: Plakat von Emil Orlik, 1897)



wer / noch heut auf Zins und Brot. / Nicht kränken kann mich auf dem Flur / das Zucken des Gesichts; / denn nun erwart ich alles nur / vom Äußersten, vom Nichts.“

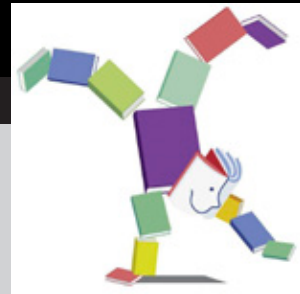
Wir lesen bei Kramer von Einzelschicksalen; eine Verknüpfung mit größeren sozialen Kontexten erfolgt nicht. Anders ist dies bei einem der meistgelesenen Autoren des 20. Jahrhunderts, bei John Steinbeck.

Steinbeck hatte während seiner Semesterferien auf Farmen, auf Baustellen und in Fabriken gearbeitet. 1938 schrieb er eine Artikelserie für die „San Francisco News“ über die entwurzelten Kleinbauern und Landarbeiter, die von Oklahoma über die Route 66 nach Kalifornien zogen, wegen einer ökologischen Katastrophe: einer großen, zum Teil menschengemachten Dürre. Ein Jahr später erschien Steinbecks auf diesen Artikeln basierender Roman mit dem biblischen Titel „Früchte des Zorns“. Die Klimaflüchtlinge treffen im Bundesstaat ihrer Hoffnung auf Ausbeutung, Fremdenfeindlichkeit, Mangel an Solidarität. Sie können sich nicht, wie erhofft, eine neue Existenz aufbauen, aus Farmern werden Bettler. Steinbeck beschreibt einfühlsam Figuren am Rande der Gesellschaft. Im Mittelpunkt des Romans steht die Familie Joad; die von ihr handelnden Kapiteln wechseln sich ab mit solchen, in denen ihr Schicksal eingebettet wird in größere gesellschaftliche Zusammenhänge. Das Buch wurde trotz Verboten und öffentlicher Verbrennungen zum Bestseller und von John Ford verfilmt. „Le Monde“ zählt den Roman zu den „100 Büchern des Jahrhunderts“; Steinbeck erhielt 1962 den Nobelpreis für Literatur.

Natürlich sind auch in den fast 75 Jahren seit dem Erscheinen der „Früchte des Zorns“ Bücher geschrieben und veröffentlicht worden, die sich literarisch mit Armut befassen (z.B. Frank McCourts „Die Asche meiner Mutter“). Aber: Die Lebensbedingungen in vielen Ländern der Dritten Welt unterscheiden sich nicht sehr von den katastrophalen, die Engels vor 180 Jahren in England vorgefunden hat. Das zeigt sich literarisch kaum. Auf dem Gebiet der Fotografie liegen mit den Arbeiten von Sebastiao Salgado umfassende und hoch beeindruckende Kunstwerke über die internationale Armut vor. Vergleichbares auf dem Gebiet der Literatur fehlt. Und wäre höchst wünschenswert. Denn wir brauchen solche Kunstwerke, die uns die Augen öffnen und die uns zeigen, dass Kurt Tucholsky Recht hat mit seinem klaren Satz: „Armut ist eben gewiß kein großer Glanz von innen, oder wie Vater Rilke das nannte, sondern eine einzige Sauerei.“ ff

Der Verfasser Michael Serrer ist seit 1998 Leiter des Literaturbüros NRW in Düsseldorf

DÜSSELDORFER LITERATURTAGE 30. MAI – 13. JUNI 2022



DÜSSELDORFER LITERATURTAGE

Nach zwei schwierigen Jahren freuen sich die Veranstalter*innen der **12. Düsseldorf Literaturtage „Mehr Heine wagen!“**, dass das Festival wieder in der gewohnten Form mit viel Publikum stattfinden kann – und mit den unterschiedlichsten Künstler*innen, Formaten und spannenden Diskussionen. Vom 30. Mai bis zum 13. Juni ist das Publikum eingeladen, Belletristik und Sachbücher kennenzulernen, gelesene, performte und gesungene Texte und Einblicke zu bekommen in die Werkstatt Literarischer Übersetzer*innen. Erinnert wird auch an wichtige Literatur*innen der Weltliteratur.
www.duesseldorf-literaturtage.de



JUNE

18

— SEPTEMBER

25,

2022

DOCUMENTA FIFTEEN

Kassel

Hanging out,
telling stories.

www.documenta-fifteen.de



Umbrüche und ihre Geschichte

Fotografien aus Afrika und seiner Diaspora im Ständehaus in Düsseldorf

Guy Tillim, Grande Hotel, Beira, Mosambik, 2008, C-Print, zweiteilig, © Künstler. courtesy Stevenson, Kapstadt/Johannesburg und The Walther Collection, Neu-Ulm/New York

Es gibt nicht „ein“ Afrika, sondern viele. Der Kontinent, über den wir zu wenig wissen und der über eine faszinierende Vielfalt an Völkern und Kulturen verfügt, ist Genoziden, Apartheid, vom Westen importierter Umweltverschmutzung und klimatischen Extremen ausgesetzt. Die Hungersnöte und die Armut werden durch die Ausbeutung der Ressourcen verstärkt, mit dem Kolonialismus - und der Dekolonisation - als Teil der Geschichte. Es ist mit das Verdienst der Kunst, auf die kulturellen Traditionen und Riten aufmerksam zu machen und die Rückgabe ihrer Zeugnisse einzufordern.

Von all dem könnte die Ausstellung mit Fotograf*innen aus Afrika und seiner Diaspora aus der „The Walther Collection“ im K21 in Düsseldorf unmittelbar handeln. Aber dann läuft man die Treppe in die Ausstellungshalle hinab und begegnet zunächst Themen und Gedanken, die auch unsere Gesellschaft kennzeichnen, in ganz zeitgenössischen Techniken der künstlerischen Fotografie. Samuel Fosso (*1962 Kamerun) repräsentiert in seinen Inszenierungen der Serie „African Spirits“ Persönlichkeiten der Gegenwart, die für Erfolg, Stolz und Widerstand in verschiedenen Bereichen stehen. Seydou Keita (1921-2001), der Mitte des 20. Jahrhunderts mit seinen s/w-Porträts den gesellschaftlichen Wandel in Mali dokumentierte, trifft auf die berufsständischen Bildnisse des deutschen Fotografen August Sander, der die Parallelität der Sichtweise bestätigt. Andere, jüngere Fotograf*in-

nen aus Afrika widmen sich der Geschlechteridentität und belegen eben, dass dieses Thema auf der ganzen Welt dringlich ist.

Die Integrität der Ausstellung zeigt sich zudem in der diskreten, dokumentierenden Präsentation fotografischer Bildnisse aus kolonialistisch-rassistischer Perspektive. Die heutigen Fotokünstler*innen hingegen decken latent erhaltene Strukturen davon auf. Der Südafrikaner David Goldblatt (1930-2018) geht bei seinen brillanten Aufnahmen der Besiedlung der Landschaft von Belegen für Apartheid aus. Sein Landsmann Guy Tillim (*1962) arbeitet die Machtmechanismen städtischer Architektur heraus. So dokumentiert seine Serie „Avenue Patrice Lumumba“ die modernistischen Bauten der ehemaligen Kolonialmächte in ihrer monumentalen Präsenz, ihrem Zerfall und ihrer heutigen offenen Nutzung. Mit umfangreichen Werkgruppen aus verschiedenen Jahrzehnten sind zudem so bedeutende Künstler*innen wie Yto Barrada, Santu Mofokeng oder Malick Sidibé vertreten. Die Ausstellung geht in die Tiefe und in die Weite und ist doch lediglich ein Ausschnitt zum Thema. Vielleicht sensibilisiert sie ja für das Gemeinsame der Anliegen und Herausforderungen unserer Zeit, über Staaten und Kulturen hinweg. **f** Thomas Hirsch

Dialoge im Wandel - Fotografien aus The Walther Collection, bis 26. September in K21, Kunstsammlung NRW im Ständehaus, kunstsammlung.de

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das **Komödchen**
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in erreichen Sie
über 20.000
Menschen und dokumentieren
soziales Engagement.

Buchung:
Tel. 0211. 9216284

silberberger.lorenz 

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften
und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de
köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke
Düsseldorf 

Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de DGSV

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

www.amnesty-duesseldorf.de

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100



TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Theaterprojekt aus Krefeld-Uerdingen
Informationen und Kontakt unter www.topsleuchten.de

„Scham und Wut“

Die deutsch-russische Tänzerin und Choreographin **Daria Penzina** über den Krieg in der Ukraine im Gespräch mit **Hubert Ostendorf** und **Hans Peter Heinrich**



Daria Penzina: „In meiner Blase der Kulturschaffenden herrscht ein Klima der Scham, aber auch der Wut. Ich selbst rege mich extrem auf. Wir alle sind empört. Aber machtlos. Viele von uns haben bis zum Schluss nicht geglaubt, dass Putin die Ukraine angreift.“

Foto: Hubert Ostendorf

Hubert Ostendorf: Hallo, Daria, wir kennen uns vom sozialen Kinderzirkus Upsala aus St. Petersburg. Du bist seit sehr langer Zeit aktiv für dieses soziale Projekt. fiftyfifty hat über viele Jahre hinweg erfolgreich Auftritte für Upsala organisiert. Du bist in Russland geboren, lebst seit 2002 in Deutschland und arbeitest in der Presseabteilung der Düsseldorfer Rheinbahn. Außerdem bist du als Choreographin und Tänzerin tätig. Was denkt eine Frau aus Russland darüber, dass das Heimatland einen Angriffskrieg gegen die Ukraine führt?

Daria Penzina: Russland hat die Ukraine mit einem völkerrechtswidrigen Krieg überzogen, für den es keine Rechtfertigung gibt. Es ist für mich schwer, damit umzugehen, dass in Russland viele Menschen die Gräueltaten auch noch unterstützen. Dieser „Sondereinsatz“, wie es offiziell heißt, - das Wort „Krieg“ darf in Russland im Zusammenhang mit den schlimmen Ereignissen in der Ukraine nicht genutzt werden, allein dafür würde ich ins Gefängnis gehen - wurde von langer Hand vorbereitet. Putin ist ein Kriegsverbrecher, da gibt es aus meiner Sicht gar keinen Zweifel. Dabei bin ich natürlich in einer sehr privilegierten Position, lebe in Deutschland und genieße gelebte Demokratie, wofür ich sehr dankbar bin.

?: Du hast sicher Kontakt zu Freundinnen und Freunden in Russland. Was berichten sie über die Situation im Land?

!: Sie berichten, dass die Lage sehr bedrückend ist und von Angst geprägt. In den letzten Jahren hat die Repression extrem zugenommen, klagen sie. In Russland darfst du nur noch eine Meinung vertreten, nämlich die offizielle, die die Regierung vorgibt. Die Presse wird gleichgeschaltet, kritische Medien werden verboten, soziale Netzwerke sind total eingeschränkt. Menschen, die auch nur im Ansatz eine andere Meinung vertreten, werden zu zum Teil langen Haft- oder mindestens hohen Geldstrafen verurteilt.

Selbst, wenn ich mit meiner Großmutter nur telefoniere und mich kritisch äußere, bittet sie mich, damit aufzuhören. Es sei zu gefährlich am Telefon.

„Die Presse in Russland wird gleichgeschaltet, kritische Medien werden verboten, soziale Netzwerke total eingeschränkt.“

Umberto Eco hat 1995 seine 14 Thesen für einen „ewigen Faschismus“ aufgestellt. Dazu gehören Populismus, Erziehung zum Heldentum oder die Verachtung der Schwachen. Alle 14 Thesen treffen auf das Regime von Putin zu. Alle. Und das ist sehr beängstigend.

?: *Das renommierte und auch im Westen als unabhängig anerkannte russische Lewada-Institut hat ermittelt, dass zuletzt rund 80 Prozent der Russinnen und Russen den Krieg unterstützen – eigentlich unvorstellbar. Glaubst auch du, dass die Mehrheit der russischen Bevölkerung so denkt? Und wie ist die Einstellung der Kulturschaffenden und Intellektuellen?*

!: Viele Medien und Organisationen wurden verboten. Wenn es dann das Lewada-Institut noch gibt, darf gemutmaßt werden, dass es wohl die erwünschten Ergebnisse liefert. Dennoch stimmt es vermutlich, dass viele Menschen den Staatsmedien glauben – andere gibt es ja auch kaum noch – und den Einmarsch in der Ukraine gutheißen.

In meiner Blase, die zu großen Teilen aus Kulturschaffenden besteht, herrscht ein Klima der Scham, aber auch der Wut. Ich selbst rege mich extrem auf. Wir alle sind empört, aber machtlos. Viele von uns haben bis zum Schluss nicht geglaubt, dass Putin die Ukraine angreift.

?: *Russische Sportler und Kulturschaffende werden mittlerweile international von allen Veranstaltungen ausgeschlossen. Findest du das nachvollziehbar? Und welche Arten der Diskriminierung erfahren Russinnen und Russen in Deutschland?*

!: Ich persönlich habe keine Diskriminierung aufgrund meiner Herkunft erfahren. Selbst dann nicht, wenn ich Russisch spreche, etwa mit ukrainischen Geflüchteten. Ich würde es jedoch verstehen, wenn sie irritiert sind, dass eine Russin ihnen helfen will oder mein Angebot aufgrund meiner Herkunft nicht annehmen würden. Das wäre dann einfach zu akzeptieren, ist aber bisher nicht geschehen. Die Geflüchteten sind vor allem dankbar, wenn ich oder andere Menschen sich um deren Probleme kümmern.

?: *Ich habe gehört, dass russische Kinder in Deutschland in der Schule gemobbt werden. In Geschäften werden Schaufensterscheiben eingeschlagen, weil sie russische Waren verkaufen. Eine Buchhandlung wird kritisiert, weil sie Werke von Puschkin und Dostojewski im Fenster auslegt. Russische Schachgroßmeister dürfen nicht mehr an internationalen Turnieren teilnehmen, obwohl neulich 44 von ihnen in einem Brief an Putin gefordert haben, den Krieg sofort zu beenden.*

!: Es gibt aber auch nachvollziehbare Maßnahmen. Etwa dass der russische Dirigent Valery Gergiev, der schon seit Jahren bekennender Putin-Freund ist, als Chef der Münchner Philharmoniker geschasst wurde. Die Künstlerinnen und Künstler sowie die Sportlerinnen und Sportler können definitiv nichts dafür, was in der Ukraine passiert. Sie könnten, wenn sie wollten, aber umgekehrt auch nichts dagegen unternehmen. Ein Athlet, der zum Beispiel mit einem Ukraine-Fähnchen am Trikot antreten wollte, würde vermutlich bei seiner Rückkehr verhaftet werden. Es heißt immer, mit Kultur ließen sich Brücken bauen, was im Moment in Russland eine gefährliche Option ist.

?: *So wie viele Kulturschaffende willst auch du nicht mehr zurück nach Russland, nicht einmal mehr in den Ferien, um für Upsala tätig zu sein, so wie sonst. Sowieso war Upsala von den russischen Behörden als feindliche ausländische Organisation eingestuft worden. Findet der große Exodus der Künstlerinnen und Künstler statt?*

!: Viele meiner Freundinnen und Freunde wollen eigentlich seit Jahren schon weg aus Russland. Der Exodus betrifft nicht nur die Kulturschaffenden, sondern die gesamte Intelligenz des Landes: Ärztinnen und Ärzte, Ingenieur*innen, IT-Profis und so weiter. Viele sind in den letzten Jahren schon gegangen, in den Westen, aber auch in benachbarte Länder wie Georgien oder Armenien. Und es werden noch mehr Menschen gehen. Und das unter schwierigsten Bedingungen, denn für Deutschland oder andere europäische Länder musst du Asyl beantragen oder eine Arbeitsgenehmigung. Die Entscheidung, die Heimat für lange Zeit, mindestens so lange, wie Putin an der Macht ist, zu verlassen, ist schwer. Niemand geht leichten Herzens. Und für einfache Leute, die nicht studiert haben, ist es kaum möglich, Russland zu verlassen.

?: *Einige Mitarbeiterinnen beim Zirkus Upsala sind lesbisch. Wie lebt es sich in einem Land, in dem der Präsident exzentrisch maskulin und zugleich homophob auftritt?*

!: Nicht nur der Präsident, sondern auch das Land selbst ist in weiten Teilen sehr homophob. Sexuelle Diversität wird – und das ja leider nicht nur in Russland, sondern auch in Teilen der USA oder Ungarn, um nur zwei Beispiele zu nennen – als Krankheit verunglimpft. Wer nicht hetero ist, muss sich in Russland permanent verstecken, darf sich in keinem Fall outen. Selbst in dem geschützten Rahmen von Upsala müssen wir aufpassen, dass zum Beispiel nicht etwa eines unserer Kinder völlig unbedarft in der Schule gegenüber einer Lehrkraft über gleichgeschlechtliche Beziehungen redet. Das kann schnell als sogenannte Propaganda für sexuelle Vielfalt interpretiert werden, die in Russland unter Strafe gestellt ist. Es ist schwer, unter solchen Umständen zu leben und aus meiner Sicht haben alle ein Recht darauf, glücklich zu leben, ohne sich verstecken zu müssen.

?: *Wie geht es weiter mit dem Zirkus Upsala in einem Land mit zunehmender Repression und wenn nun auch die Gründerin und Regisseurin das Land verlässt, wie zu hören ist?*

!: Upsala ist mittlerweile breit aufgestellt. Auch wenn Larisa Afanaseva, die Regisseurin, die das Projekt gegründet und geprägt hat, nicht mehr zurückkehren wird, bleiben doch viele kompetente Mitarbeiter*innen, die den Zirkus am Leben erhalten werden. **ff**

Daria Penzina ...

ist 33 Jahre alt, in Irkutsk (Russland) geboren und lebt seit 20 Jahren in Deutschland. Die Tänzerin und Choreographin hat einen Bachelor in International Management und ist im Vorstand des Vereins Upsala – Internationaler Zirkusaustausch für Kinder und Jugendliche e.V. engagiert.



**Aufruf an die Welt:
Save Ukrainian Culture**



**Umberto Ecos
14 Thesen für einen
ewigen Faschismus**

Vermieter*innen für Housing First gesucht!



Wer kann eine Wohnung für Obdachlose kaufen? Wer möchte Vermieter werden? Die Miete zahlt das Jobcenter. *Foto: Wikipedia*

(ff). „Housing First“ nennt sich der Ansatz, der Wohnungslose schnell und ohne Umwege über Übergangswohnformen in Normalwohnraum bringt. *fiftyfifty* kauft seit 2015 selbst Wohnungen an, um so zum Vermieter für diese Gruppe zu werden, die auf dem Wohnungsmarkt nahezu keine Chance hat. Doch um mehr Menschen dauerhaft von der Straße zu holen, braucht es weitere Wohnungen. Mit „Housing First Düsseldorf e.V.“ sollen Kooperationen mit Privatinvestor*innen und Vermieter*innen zusätzlichen Wohnraum erschließen. Wer das Projekt mit Wohnraum unterstützen möchte, kann sich direkt an den Verein wenden. Dieser kümmert sich um alle Angelegenheiten: von

der Wohnungsvermittlung und Organisation bis hin zur Bereitstellung der wohnbegleitenden Hilfen. Die vormals wohnungslosen Menschen werden sozialarbeiterisch begleitet. Wohnbegleitende Hilfen stehen zur Verfügung – so lange wie nötig. Der Verein kümmert sich um die Vermittlung der vormals obdachlosen Mieter*innen, begleitet den Einzug, klärt Kautions- und Mietzahlungen über das Jobcenter und steht Vermieter*innen immer als Ansprechpartner zur Seite. Wer den Verein mit Wohnraum in Düsseldorf unterstützen möchte, kann über info@housingfirstduesseldorf.de und 0211 976 323 48 Kontakt aufnehmen.

Imi & Carmen Knoebel spenden wieder für *fiftyfifty*



(ff). Dem Künstler Imi Knoebel und seiner Frau Carmen hat *fiftyfifty* und damit zahlreiche von Armut betroffene Menschen in Düsseldorf schon viel zu verdanken. Der Künstler gehört zu den berühmtesten der Welt und zugleich zu den größten und regelmäßigsten Unterstützern des Vereins. Zuletzt durften wir uns über fünf großformatige, abstrakte Originalarbeiten freuen – das Bild „Figur“ auf unserem Foto kostet 15.000 Euro. Der Verkaufserlös fließt in den Ankauf einer Wohnung. Herzlichen Dank!

fiftyfifty-Mitarbeiterinnen Franziska Boy und Gül Seven mit einem der Werke von Imi Knoebel. *Foto: ff*

Ukrainische Familie zieht in *fiftyfifty*-Wohnung



Daria mit Daniil und Marianna. *Foto: ff*

(ff). Das Schicksal von Daria und ihren Kindern Marianna (6) und Daniil (4) ist so traurig wie derzeit häufig. Sie teilen es mit vielen Ukrainer*innen; auf der Flucht vor dem Krieg mussten sie alles in ihrer Heimat zurücklassen. Mit Unterstützung eines Freundes, der schon länger in Deutschland lebt, konnten sie Zuflucht in Düsseldorf finden. Die Unterbringung in nur einem kleinen Zimmer war aber nur eine Übergangslösung und nicht auf Dauer zumutbar. Einen *fiftyfifty*-Unterstützer rührte das Schicksal der jungen Familie besonders. Über die großzügige Spende des Künstlers, der anonym bleiben möchte, konnte *fiftyfifty* eine Wohnung erwerben, in der die Familie nun unterkommt. Die Freude von Daria und den beiden Kleinen, die bereits in einem Kindergarten fleißig Deutsch lernen, war überwältigend. Tausend Dank!

Pro und Contra Fleischkonsum

Die Schlachtmenge von Fleisch betrug in Deutschland im Jahr 2021 etwa 8,3 Millionen Tonnen. Davon entfielen auf den menschlichen Verzehr rund 55 Kilogramm pro Kopf. Laut einer Studie des UN-Umweltprogramms (UNEP) werden für die Fleischerzeugung weltweit mittlerweile 78 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche beansprucht, mit katastrophalen Folgen für Umwelt, Artenvielfalt und Klima. Ist Fleisshessen guten Gewissens noch zu rechtfertigen?



Pro

Im Laufe seines Lebens verzehrt ein Deutscher durchschnittlich vier Rinder, vier Schafe, 46 Schweine, 37 Enten, 12 Gänse, 46 Puten und 945 Hühner.

Foto: Wikipedia

Der Mensch ist von Natur aus „Allesesser“ und sollte auch für seine Gesundheit tierische Nahrung aufnehmen. Im Fleisch steckt viel Gutes: Es liefert ihm hochwertiges Eiweiß, essenzielle Aminosäuren, die Vitamine B1, B6 und B12 sowie das Spurenelement Eisen, wichtig für die Blutbildung. Die Produktion von Fleisch und Lebensmitteln tierischen Ursprungs ist ein wichtiger Erwerbszweig. Hierzulande für ca. 210.000 landwirtschaftliche Betriebe das wirtschaftliche Rückgrat, denn viele landwirtschaftliche Flächen sind aufgrund ihrer natürlichen Eigenschaften nicht für den Anbau von Nahrungsmitteln, sondern nur als Weide nutzbar. Tiere verwerten zudem oft Getreide, das zur Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel nicht geeignet ist. Der ganz überwiegende Teil der Landwirte in Deutschland besitzt heute eine Fachausbildung und ist somit kompetent, Tierwohl zu beurteilen und zu gewährleisten. Im Mittelpunkt ihrer täglichen bäuerlichen Arbeit steht die Verantwortung für das Wohlergehen der Tiere. Eine Steigerung der ökonomischen Effizienz bedeutet nicht automatisch eine Verschlechterung des Tierwohls. Die Fleischherstellung unterliegt in Deutschland einer streng kontrollierten Prozesskette. Die moderne, bäuerliche Nutztierhaltung wurde in den letzten Jahrzehnten unter Einbeziehung neuester Forschungsergebnisse im Sinne der Tiere und ihrer artgerechten Haltung stetig verbessert. Geachtet wird dabei besonders auch darauf, dass die Tiere ihr natürliches Verhaltensrepertoire ausleben können. So werden Sauen in Gruppen gehalten oder Kühe häufig nicht mehr angebunden. Nur gesunde, tieregerecht gehaltene Nutztiere können auch ihr volles Leistungspotential ausschöpfen. Landwirte sind an strenge gesetzliche Vorgaben bezüglich Immissionsschutz und Art des Haltungsverfahrens gebunden. Tierschutzgesetz, Nutztierhaltungs- oder Futtermittelverordnung sind nur einige Beispiele für den engen gesetzlichen Rahmen, der Nutztierhaltern gesteckt ist.

Quelle: Forum Moderne Landwirtschaft
(www.topagrar.com/schwein/news/fnl-zehn-gute-gruende-fleisch-zu-essen)

Contra

In einer globalisierten Welt ist Konsum keine reine Privatsache. Unser Fleischverzehr verschärft das Hungerproblem auf anderen Kontinenten, denn bei der industriellen Fleischerzeugung landen riesige Mengen an Nahrungspflanzen im Futtertrog: für ein Kilo Schweinefleisch z. B. drei bis vier Kilo Kraftfutter aus Mais oder Soja. Die industrielle Tierhaltung ist für bis zu 14,5 Prozent aller Treibhausgasemissionen verantwortlich. Sie gehört damit - neben dem Energiesektor und dem Verkehr - zu den Hauptverursachern der globalen Überhitzung. Allein ein Drittel aller Emissionen des schädlichen Treibhausgases Methan werden von Rindern bei der Verdauung erzeugt. Der Großteil aller von der Viehhaltung ausgehenden Emissionen geht auf das Konto von Futterproduktion und industrieller Tierhaltung, für die zudem enorm viel Fläche benötigt wird. Massentierhaltung und der Anbau von Futtermitteln beanspruchen 75 bis 80 Prozent aller Weide- und Ackerflächen. Allein in Deutschland belegen Futtermittel 60 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Gleichzeitig besteht Konkurrenz mit dem Anbau von Rohstoffen für die Biogasverbrennung oder die Herstellung von Biosprit. Zudem landen 80 Prozent der weltweiten Soja-Ernte im Futtertrog, der Rest bleibt für menschliche Nahrung. Die industrielle Landwirtschaft arbeitet vor allem profitorientiert gegen statt mit der Natur, ohne Rücksicht auf Arten- und Umweltschutz. Futtermittel werden in Monokulturen mit hohem Pestizideinsatz angebaut. Viele Äcker sind durch Übernutzung ausgelaugt. Die industrielle Tierhaltung produziert große Mengen Mist und Gülle, die auf Feldern billig „entsorgt“, von Böden und Pflanzen aber nicht aufgenommen werden können. Die industrielle Fleischproduktion geht auf Kosten von Umwelt, Klima und Artenvielfalt. Allein eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Landwirtschaft kann die Welternährung dauerhaft sicherstellen.

Quelle: Greenpeace
(www.greenpeace.de/publikationen/gute-gruende-weniger-fleisch-essen)



Symbolfoto: Patrick Pleul

„Ein trauriger Skandal in unserem reichen Land“: Kinder- und Jugendarmut in Deutschland

Seit Jahren verharrt die Kinder- und Jugendarmut in Deutschland auf hohem Niveau. Trotz guter wirtschaftlicher Entwicklung gehen die Zahlen kaum zurück. Ein ungelöstes strukturelles Problem, dem die Politik weitgehend tatenlos zusieht. Armut bedeutet für die betroffenen Mädchen und Jungen nicht selten Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe und hinterlässt lebenslange Narben. „Ein trauriger Skandal in unserem reichen Land. Chancengleichheit Fehlanzeige! Eine inakzeptable Hypothek für nächste Generationen“, kommentiert MdB Dietmar Bartsch (Die Linke).

Wer gilt bei uns als arm? Nach dem von der EU gesetzten Standard liegt die Armutsgrenze bei 60 Prozent des mittleren Netto-Haushaltseinkommens. Für Deutschland heißt das konkret: Für einen Single liegt die Armutsgrenze bei 1.074 Euro, für Alleinerziehende mit einem Kind unter 14 Jahren bei 1.396 Euro monatlich. 2019 befanden sich 16 Prozent der Bevölkerung Deutschlands, mehr als 13 Millionen Menschen, unter dieser Armutsgrenze. Kinder gelten als arm, die in einem Haushalt leben, der Leistungen nach der Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II/Hartz IV) erhält. Als armutsgefährdet gelten sie, wenn sie in Haushalten leben, deren Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens aller Haushalte beträgt.

Die jüngsten, auf das Jahr 2020 bezogenen statistischen Daten des Bundessozialministeriums zur Kinderarmut in Deutschland sind erschreckend und beschämend zugleich: Mehr als jedes fünfte Kind (20,2 Prozent) wächst in Deutschland in Armut auf. Das sind 2,8 Mio. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Das geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linkspartei hervor. Das Armutsrisiko für Kinder und Jugendliche fällt dabei je nach Bundesland sehr unterschiedlich aus. In Bremen sind 42 Prozent der Kinder von Armut bedroht. Mit einigem Abstand folgt Sachsen-Anhalt mit einer Quote von 26,2 Prozent. In Bayern sind es dagegen lediglich 12,2 Prozent, in Baden-Württemberg 15,8 Prozent und in Brandenburg 16,8 Prozent. Betroffen sind vor allem Kinder und Jugendliche, die in Haushalten mit Al-

leinerziehenden, Migrationshintergrund, Langzeitarbeitslosigkeit oder mehr als drei Kindern aufwachsen. Zuletzt ist ihre Zahl wieder gestiegen; darunter sind vor allem Mädchen und Jungen, deren Eltern nach Deutschland geflohen sind.

Der leere Geldbeutel der Eltern bedeutet für Kinder weit mehr als nur Verzicht auf materielle Dinge. Ihnen bleiben wichtige Ressourcen verwehrt wie Gesundheit, Bildung, Ernährung oder ein sicheres Zuhause. Armut beschämt, wenn man z.B. stigmatisierende Anträge für Klassenfahrten stellen oder sich krank melden muss und nicht mitfährt, weil das Geld fehlt, wenn Einladungen zum Geburtstag nicht angenommen werden können, weil kein Geld für ein Geschenk da ist; wenn man mit Freund*innen nichts unternehmen kann, was etwas kostet. Armut grenzt aus, weil man sich z. B. die Mitgliedschaft in einem Verein nicht leisten kann, weil man keinen eigenen Rückzugsort hat, um Freund*innen einzuladen, weil man sich wegen finanzieller Einschränkungen generell in Gesellschaft unsicher fühlt, weil man generell weniger an kulturellen und sozialen Aktivitäten teilhaben kann als andere Kinder und Jugendliche. Sparen für ihre Zukunft können sie selbst oder ihre Eltern nicht und haben damit weniger Handlungsperspektiven.

Oft geht die materielle Armut mit emotionaler Armut einher, die sich etwa durch Vernachlässigung und fehlende Unterstützung, Zuneigung und Liebe im Elternhaus zeigt. Kinder und Jugendliche aus bedürftigen Verhältnissen sind häufiger als ihre Altersgenoss*innen von sozialen und psychischen Belastungen betroffen. Oft überträgt sich der finanzielle Stress der Eltern auf sie und aufgrund fehlender sozialer Wertschätzung entwickeln sie ein geringeres Selbstwertgefühl, das sich in Angst, Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit manifestiert.

Besonders gravierend – mit Blick auf ihre Zukunftsperspektiven – wirken sich die geringeren Bildungschancen von armen Kindern und Jugendlichen aus. Wie zahlreiche Studien belegen, erleben sie im Bildungssystem starke Benachteiligungen. Schon ihr Schulstart verläuft seltener regelhaft, sie müssen (auch weil das Geld für Nachhilfe fehlt) häufiger eine Klasse wiederholen, haben schlechtere Noten und erhalten bei gleichen Leistungen seltener eine Empfehlung für das Gymnasium. Zudem müssen arme Haushalte einen viel größeren Anteil ihres Einkommens für Bildungsausgaben aufwenden. Die Konsequenz: Während nur knapp 30 Prozent der Familien in den untersten Einkommensgruppen Mittel für die nonformale Bildung jenseits von Kita und Schule aufbringen können – also für Musikschulen z. B. oder Sportvereine –, sind es in den obersten Einkommensgruppen 80 Prozent. Kinder und Jugendliche haben langfristig kaum Möglichkeiten, sich aus der Armut zu befreien. Ihre schlechteren Chancen auf dem Arbeitsmarkt führen im Erwachsenenleben nicht selten in einen Teufelskreis der Armut: Kinderarmut erhöht das Risiko von Einkommens- und damit auch von Altersarmut.

Seit Jahren attestiert jede neue Bildungsstudie Deutschland eine im Vergleich zu anderen Ländern besondere Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft. Im April dieses Jahres sah sich das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) ein weiteres Mal genötigt, auf die großen Defizite bei Kinderrechten in Deutschland hinzuweisen. Deutschland schütze seine Kinder bislang unzureichend vor Armut und Gewalt: „Schwerwiegend wirken sich insbesondere Kinderarmut, ungleiche Bildungschancen und die Erfahrung von Gewalt auf die Lebenssituation und das Wohlbefinden von Kindern aus. Defizite bei der Verwirklichung der Kinderrechte bestehen in Deutschland zudem bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz ist bis heute nicht gelungen.“ Die Politik müsse „das Wohl von Kindern endlich in den Mittelpunkt stellen“, erklärte der Vorstandsvorsitzende von UNICEF Deutschland, Georg Graf Waldersee. „Für zu viele Kinder bleiben zahlreiche Kinderrechte weiter außer Reichweite.“ Im Koalitionsvertrag seien zwar „wichtige Ansätze“ formuliert – nun müssten diese Vorhaben „schnell und umfassend umgesetzt werden.“ **ff** Hans Peter Heinrich

Quellen: Bertelsmann Stiftung (www.bertelsmann-stiftung.de/Factsheet/Kinderarmut.pdf). Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de/soziale-situation-in-deutschland, www.bpb.de/kinderarmut-in-deutschland). Unicef Deutschland (www.unicef.de/aktuelles/presse/kinderrechte-in-deutschland)

neulich

.....

gens una sumus

„Wir sind eine Familie.“ Unter diesem Motto treffen sich seit rund hundert Jahren Schachspieler*innen aus aller Welt friedlich am Brett. Angesichts des Krieges in der Ukraine soll damit jetzt Schluss sein, entschied jüngst der Weltschachbund FIDE. Obwohl 44 der besten Schachspieler Russlands in einem offenen Brief an Putin appelliert hatten, den Krieg umgehend zu beenden, sind russische Teams ab sofort von internationalen Wettbewerben ausgeschlossen. Die derzeit grassierende Russophobie nimmt zunehmend groteske Züge an. So hat beispielsweise auch die internationale Katzenföderation FIFe neulich „ein Zeichen gesetzt“ und Katzen russischer Züchter ab sofort von internationalen Zuchtausstellungen ausgeschlossen. Wie sehr das wohl Putin treffen mag? „Man schlägt den Sack und meint den Esel.“ Das alte Sprichwort trifft es recht gut. Die Verbrechen gegen die Ukraine haben Putin und seine Vasallen zu verantworten, nicht das russische Volk, das jetzt in Sippenhaft genommen wird. Diese Art kollektiver Ächtung ist nicht nur unwürdig, sondern rüttelt auch an unseren eigenen kulturellen Fundamenten. So etwa, wenn Boykottaufrufe gegen russische Literatur immer lauter werden. Buchhändler werden ab und an schon tadelnd gefragt, warum sie noch Dostojewski oder Puschkin im Sortiment hätten – als wäre Puschkin das Problem, nicht Putin. Anfang März wurde an der Bicocca Universität Mailand ein geplantes Dostojewski-Seminar gestrichen, weil die Verwaltung den Schriftsteller als „beunruhigend russisch“ eingestuft hatte. Ausgerechnet den schon vor 141 Jahren verstorbenen Dostojewski, der mit seiner Erzählkunst in die Kellerräume der Seele und Labyrinth des Menschlichen vorgedrungen ist wie kein anderer Romanautor vor oder nach ihm. Ausgerechnet mit dem Verbot eines aufrechten Autors, der im Zarenreich für vier Jahre in ein sibirisches Lager geschickt wurde. Das Verbot, das Werk eines der größten Schriftsteller der Weltliteratur zu studieren, um damit Putin treffen zu wollen, zeigt die ganze Fragwürdigkeit dieser Boykott-, Sanktions- und Verbots-Hysterie gegen Russland, seine Menschen, die russische Kultur und Kunst. Das hat schließlich auch die Universität Mailand eingesehen und bewogen, das Seminar wie geplant stattfinden zu lassen.

Hans Peter Heinrich



Da wird der Schwanenspiegel Wellen schlagen: Das Desmadre Orkesta aus Argentinien © Ezequiel Sambresqui

Düsseldorf

Am Wasser, auf Asphalt und anderswo

(oc). Nun wird wieder die schwimmende Bühne am Schwanenspiegel flottgemacht, wo am 23. 6. die zehnte Ausgabe des *asphalt Festivals* startet, und zwar mit einem Soul-Konzert von Billie Kawendé und ihrer Brüsseler Band. Ihr folgen an den Abenden darauf das aufgekratzte *Desmadre Orkesta* aus Buenos Aires (24. 6.) und *RasgaRasga* aus Köln (25. 6.). An einem der weiteren Spielorte, nämlich dem Vorplatz des Stadtarchivs auf der Worringer Straße 140, erinnert das Theaterkollektiv *Pièrre. Vers* unter dem Titel *Endstation fern von hier* an das Schicksal von Millionen ausländischer Zwangsarbeiter:innen während des Zweiten Weltkriegs - im Mittelpunkt steht die junge Ukrainerin Valentina K., die nach Düsseldorf deportiert wird (24.-30. 6.). Das Festival geht bis zum 10. 7. weiter und hält noch viele Highlights bereit, im Juli etwa Peter Trabners Theatersolo als zeitgemäße Reinkarnation des Diogenes (6.-7. 7.) oder das Gastspiel der unschlagbar anarchisch-komischen Anna Mateur (9. 7.).

23. 6. bis 10. 7., asphalt-festival.de



„Wir brauchen eine neue Aufklärung“: Tsitsi Dangarembga. Foto: Hannah Mentz /Orlanda Verlag

Essen

Aufbrechen und Überleben

(oc). „Unsere Entscheidung, was und wie wir denken, ist letztlich eine Entscheidung zwischen Gewalt oder Frieden fördernden Inhalten und Narrativen.“ Diese Worte, vor dem Hintergrund des Ukrainekrieges gerade besonders aktuell, stammen aus der Rede, mit der sich im vergangenen Herbst die simbabwische Autorin und Filmemacherin Tsitsi Dangarembga für den Friedenspreis des deutschen Buchhandels bedankte. Die 63-Jährige ist die bekannteste Schriftstellerin ihres Landes und gilt als eine der radikalsten Stimmen Afrikas. Von ihrer vielbeachteten Romantrilogie *Nervous Conditions* liegen derzeit der erste und der dritte Band unter den Titeln *Aufbrechen* und *Überleben* auf Deutsch vor. Der zweite Teil *Verleugnen* soll bald folgen. Dangarembga erzählt in dem Zyklus zunächst vom Kampf der jungen, starken Tambudzai um höhere Bildung und gegen patriarchalische Verhältnisse. Die NRW-weit einzige Lesung der Autorin findet nun in Essen statt.

22. 6., 19.30 Uhr, Lichtburg, Kettwiger Str. 36, 45127 Essen, Tel. 0201-231023, lichtburg-essen.de



Ein schwerer Weg: Blanca Portillo als Maixabel © piffi-medien.de

Kino

Jenseits des Hasses

(oc). Wie können Täter und Opfer gemeinsam im selben Land weiterleben? Ist es möglich, dass sie einander in die Augen sehen, sich miteinander auseinandersetzen? Die angesehene spanische Regisseurin Icíar Bollaín (*El Olivo*) wirft in ihrem neuen, auf einer wahren Begebenheit beruhenden Film *Maixabel* solche schwierigen, aber - nicht nur mit Blick auf Spanien - unerlässlichen Fragen auf. Ein Attentat zweier Mitglieder der baskischen ETA hat Maixabel Lasa (Blanca Portillo) den Ehemann und ihrer kleinen Tochter Maria den Vater genommen. Juan Mari Jáuregui hatte schon als sozialistischer Zivilgouverneur auf Personenschutz stets verzichtet. Zehn Jahre vergehen, ohne dass die Witwe ihren Schmerz überwunden hätte. Aber sie engagiert sich nun für die zivilgesellschaftliche Aussprache im Baskenland und das Gedenken für die Opfer auf beiden Seiten. Gleichzeitig hat Ibon (Luis Tosar), einer der beiden Mörder von Maixabels Mann, im Gefängnis seiner alten Terrorgesinnung abgeschworen. Es kommt, allen Widerständen zum Trotz, zu einer Begegnung.

Maixabel. Eine Geschichte von Liebe, Zorn und Hoffnung. Ab 26. 5., 115 Min.



Kafka mit etwa 23 Jahren. Bildbearbeitung: taruntejpal/wikimedia

Düsseldorf

Der Mann aus Prag

Christiane Lemm und Kalle Kubik haben das Werk des weltberühmten Schriftstellers neu gelesen und stellen in ihrem Programm Franz Kafka auch mit unbekannteren Texten vor. Es geht um die Fremdheit in der Welt, die der Außenseiter sowohl in seiner Familie als auch in seinem Beruf als Versicherungsfachmann verspürte; es geht um den Liebenden, der aus seinen Beziehungen stets wieder floh, aber seinen Geliebten eindringliche Briefe schrieb. Es geht um den kränklichen Mann, dessen düstere Visionen prophetische Qualität hatten. Die Schauspielerin aus Düsseldorf und der Autor und Regisseur aus Bonn rezitieren drei beeindruckende und höchst unterschiedlich Kurzgeschichten, angereichert durch erhellende Zitate aus Briefen und anekdotischen Episoden aus dem Leben. Der Abend, der auch mit originellen Musikeinlagen besticht, ist eine so nachdenkliche wie vergnügliche Annäherung an Franz Kafka. *eva pfister*

7. 6., 19 Uhr, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, 40210 Düsseldorf

Roman

Wer tröstet wen?

Sorgentelefon e. V. hat seine Räume in einem Hinterhaus im östlichen Berlin, hier brennt die ganze Nacht Licht, das Telefon steht selten still, es melden sich Einsame und Verarmte, Kranke und Suizidgefährdete, es melden sich auch Menschen mit Wahnvorstellungen und aggressive Spinner – nichts was es nicht gibt. Das lernen die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Einrichtung schnell, und es kann vorkommen, dass eine der anderen beim Schichtwechsel um drei Uhr nachts warnende Klebezettel hinterlässt mit Notizen wie „Achtung! Heute wieder der traurige Gärtner!“ oder „Vorsicht, der Operettenliebhaber!“ oder „Wiederholt in der Nachtschicht von Samstag auf Sonntag: der Schauspieler mit der Plastiktüte“. Judith Kuckart taucht in ihrem jüngsten Roman *Café der Unsichtbaren* tief in diese Schattenwelt ein. Gleich sieben Protagonist*innen lernen wir kennen, es sind die Ehrenamtlichen, die sich seit der gemeinsamen Ausbildung im „Stuhlkreis“ kennen und nun den Laden im Wesentlichen schmeißen. Und wenn sie sich am Diensttelefon auch alle um die nötige professionelle Distanz zu den Hilfesuchenden bemühen, so sind sie im realen Leben doch ganz normale Menschen mit eigenen Sorgen und Problemen – Jobverlust, Partnersuche, Altersangst und derlei mehr. Da kann dann am Sorgentelefon durchaus das bedrückende Gefühl aufkommen, dass man „sehr allein, aber doch an beiden Enden der Leitung gleichzeitig sitzt, weil der Anruf klingt, als käme er von einem selbst. Wer tröstet hier eigentlich wen?“ Die sich im Roman dies fragt, ist Frau von Schrey, die einzige der tapferen Sieben vom *Sorgentelefon e. V.*, deren Vornamen wir nicht erfahren, die einzige aber auch, die in der Ich-Form spricht. Sie ist die deutlich Älteste und wohl auch Klarsichtigste in der Runde, damit so etwas wie die Verbündete der Autorin, mit der sie geradezu verschmilzt, wenn es im Nachspann dieses so kunstvollen wie berührenden Romans heißt: „Wie will ich all meine Geschichten hier zu Ende gehen lassen? Ebenso gut könnte ich mich fragen, wie geht das Leben zu Ende?“ Kuckarts Roman konzentriert sich auf fünf Tage, von Gründonnerstag bis Ostermontag. Keine Frage, seither sind all seine Geschichten unsichtbar weitergegangen. *olaf cless*



Judith Kuckart: *Café der Unsichtbaren*. Roman, DuMont 2022, 206 Seiten

Sachbuch

Was die Welt zusammenhält

„Zwar weiß ich viel, doch möchte ich alles wissen.“ Fausts Wunsch, das gilt heute als sicher, wird selbst bei einem Pakt mit dem Teufel nie in Erfüllung gehen können. Die Einblicke jedoch, die uns die Natur bislang in ihre Gesetzmäßigkeiten gewährt hat, sind nichts weniger als faszinierend. Davon zeugt das neue Buch von Ulrich Walter, Inhaber des Lehrstuhls für Raumfahrttechnik an der Technischen Universität München, Wissenschaftsjournalist und ehemaliger Astronaut. Mit seinen Leserinnen und Lesern unternimmt er kurzweilige Exkursionen in die „verrückte Welt der Physik“ im Großen und im Kleinen. Er versteht es, mit seinem Schreibstil auch für den Laien gut verständliche und zugleich fesselnd formulierte Erläuterungen auf Fragen zu geben wie: Warum ist die Erde blau? Warum können Flugzeuge fliegen und warum Hummeln? Warum ist Eis glatt? Und warum hat die Erde zwei Flutberge? Was hat es mit der dunklen Materie, was mit den geheimnisvollen Higgs-Teilchen und was mit Einsteins spukhafter Fernwirkung auf sich? Dieses Buch ist der Versuch, so formuliert der Autor sein Anliegen selbst, „die komplizierte Physik so weit zu vereinfachen, dass der Leser wenigstens einen Schimmer davon versteht und sich mit seinem beschränkten Wissen wie alle nicht vollständig verstehenden Physiker vor der trotzdem großartigen Physik unseres Universums verneigt.“ Das ist Walter durchweg gelungen. Anschaulich, unterhaltsam und durchaus spannend geschrieben, ist sein Buch empfehlenswert auch für Leserinnen und Leser, die in der Schule mit dem Fach Physik gefremdelt haben. *hans peter heinrich*



Ulrich Walter: *Die verrückte Welt der Physik*. Komplett-Media, München 2022, 270 Seiten, 18 Euro

Wörtlich

„Ein Friede ist nie so ungerecht, dass er nicht dem gerechtesten Krieg vorzuziehen wäre.“

Erasmus von Rotterdam in seiner „Klage des Friedens“, 1517

Zwischen den Stühlen und ganz bei sich selbst

So vergeht Jahr um Jahr:

Der Liedermacher **Hannes Wader** wird 80



Berlin, Mitte der sechziger Jahre: Auf dem Ku'damm vor dem Café Kranzler steht ein schlacksiger Typ mit Gitarre und singt „If I Had a Hammer“, „House oft he Rising Sun“ und ähnliches. Der Erfolg ist mittelmäßig, aber ein paar Mark landen schon in seiner Blechbüchse. Mehr als genug für einen Teller Erbsensuppe mit Schrippe bei Aschinger am Bahnhof Zoo. Der Straßenmusiker, der sich an diesem Tag zum ersten Mal in die Öffentlichkeit gewagt hat, ist eigentlich Student an der Akademie für Grafik, Druck und Werbung und noch nicht lange in Berlin. Er wird in den nächsten Wochen wie besessen weiter Gitarre üben, über sein Repertoire nachdenken und dazu übergehen, eigene Lieder mit deutschen Texten zu schreiben, so schwer er sich damit auch tut. Sein allererstes Opus wird heißen „Das Loch unterm Dach“, die erste Strophe lautet: „Ich friste in einem Loch unterm Dach/ als armer Hund mein Dasein,/ hab' wenig zu essen, drum lieg' ich oft wach/ und hung're bei Wasser und Wein,/ und starrt die nackte Wand mich auch an,/ was macht das schon, jetzt hängt ja daran/ ein Bild von ihr, sie schenkte es mir.“

Nun zieht er frohgemut wieder zum Ku'damm, bringt es diesmal schon auf zwölf Mark in der Büchse. Was aber nicht an seinem eigenen neuen Lied liegt. Hier im Straßenlärm braucht es nun mal doch die robusten Nummern mit den langen, „gröhlbaren“ Tönen. Aber im geschlossenen Raum, vor aufgeschlossenem Publikum, etwa seinen Grafik-Kommiliton:innen, bewährt es sich prompt. Und so zeichnet sich der weitere Weg von Hannes Wader bald immer deutlicher ab: Er tingelt durch die gerade aufkommende Berliner Folkclubszene, macht mit Auftritten vor großem Publikum beim Waldeck-Festival im Hunsrück auf sich aufmerksam, geht zusammen mit seinem Freund und Kollegen Reinhard Mey auf Tournee, veröffentlicht 1969 sein erstes Album. Das Grafikstudium hängt da längst am Nagel.

Zeitsprung zurück: Hannes Wader kommt mitten in den Weltkriegsjahren bei Bielefeld zur Welt. Das Haus seiner Kindheit trägt die Adresse Poetenweg 25, aber das heißt nicht, dass ihm viel Erbauliches in die Wiege gelegt worden wäre, von den nahen Wiesen, Wäldern und Bächen abgesehen. Unter einem Dach drängt sich viel Verwandtschaft, der Vater kommt irgendwann aus der Gefangenschaft zurück, er wird dem Alkohol

verfallen und früh sterben, die Mutter arbeitet bis zur Erschöpfung. Niemand kümmert sich so recht um den lange bettnässenden und dauernlutschenden Jungen - „ein Grundgefühl der Verlassenheit und Traurigkeit“, schreibt Wader rückblickend, habe ihn von Anfang an begleitet. Und doch weiß sich das Kind zu helfen, malt auf Zeitungspapier, singt die Schlager aus dem Radio nach, schmökert sich durch die Schulbibliothek, findet bei aller Schüchternheit Spielkameraden. Mit 14 wird er Lehrling in einem Schuhhaus, mit 17 macht er weiter als angestellter Dekorateur in derselben Branche. Bis er eines Tages gefeuert wird wegen Klarinettespielens während der Arbeitszeit - eine Aufsässigkeit, als habe er vorsätzlich den Bruch herbeiführen wollen, den Bruch letztlich mit seinem Herkunftsmilieu. Wobei sich Wader heute auch des Preises seines „Klassenverrats“ bewusst ist: Als Künstler, schreibt er in seinem Lebensbericht, musste er sich „notgedrungen sozial isolieren: Das Gefühl, abgespalten zu sein von der Klasse, der ich entstamme, einer anderen aber weder angehören zu können noch zu wollen, hat sich (...) etwas abgeschwächt, wird aber nie ganz verschwinden.“

Diese Heimatlosigkeit mag es ihm aber auch erleichtert haben, die Erwartungen seines Publikums immer wieder unerschrocken zu durchkreuzen und eben dadurch produktiv zu bleiben, getreu seiner Liedzeile „Schlaf nicht ein im Hotel zur langen Dämmerung, bleib wach“. So wenn er zwischendurch von eigenen Liedern zu Volks- und Arbeiterliedern wechselte, wenn er sich Schubert oder dem Barockbarden Bellman zuwandte oder mit Konstantin Wecker auf Tournee ging. Nicht weniger überraschend auch, dass er, dem das Schreiben erklärtermaßen nicht besonders liegt, sich auf den Hosenboden gesetzt und eine wunderbar lesbare, spannende und freimütige Autobiografie vorgelegt hat.

Inzwischen lebt er wieder dort, wo für ihn vor 80 Jahren alles angefangen hat: in Bielefeld, am Poetenweg. Gute Freundinnen und Freunde haben dafür gesorgt, dass dort nun auch ein großer Findling liegt mit der Aufschrift „Hannes Wader Aue“. Wir gratulieren. **f** Olaf Cless

Hannes Wader: Trotz alledem. Mein Leben, Penguin Verlag 2021, Taschenbuchausgabe, 592 Seiten, mit exklusivem Fotomaterial, 16 Euro

„Wenn ich keine Gitarre in der Hand habe, weiß ich nicht, wohin mit meinen Händen“: **Hannes Wader**. Foto: de:Benutzer:LudwighLupe/wikimedia

Kulturnachschatz

Seit Ende April wissen wir endlich, woher er kommt und wohin er rollt, der VW-Bulli aus „**Bulli. Ein Sommermärchen**“, dem neuen Stück des **Düsseldorfer Kom(m)ödchen**, worin seine Märchenhaftigkeit besteht und wie sich das alles mit Kabarett verträgt. Es gab großen Jubel bei der Premiere, und er scheint seither kein bisschen leiser geworden zu sein. Also: Der Bulli steht bei Lena K. und ihrem Mann Jörg (Maïke Kühl, Daniel Graf) in der Garage, das gute alte Peace-Zeichen zielt ihn noch aus den Tagen, als sie mit ihren Freunden nach Portugal fuhren und beim Vinho Verde am Lagerfeuer die Welt verbesserten. Nun treffen sie sich mal wieder zu einer Party, aber die Welt hat sich nicht verbessert, im Gegenteil. Den Eheleuten fällt ihr High-End-Spießerleben auf den Kopf, und den Anderen geht es nicht besser: Gunnar (Heiko Seidel) macht in Berlin irgendwas mit Startups, Hajo (Martin Mayer-Bode) ist nicht Rockstar geworden, sondern bloß Rockbeauftragter in Dormagen, und dann ist da noch Uwe, der unglückliche Ornithologe - es wäre ja gelacht, wenn das vierköpfige Kom(m)ödchen-Ensemble nicht auf gut doppelt so viele Bühnenrollen käme.

Besonders schwer hat es Lena und Jörg erwischt: Ihre 20-jährige Tochter hat sie mit Hilfe von Fridays for Future auf 650 Milliarden Euro Schadenersatz verklagt wegen systematischer Zerstörung des Planeten und der Zukunft. Das Amtsgericht Mettmann, wer sonst, hat der Klage stattgegeben - schon pochen die bedrohlichen Hammerschläge des Vorsitzenden Richters und die gnadenlos minutiöse Beweisaufnahme nimmt ihren Lauf: Fleischkonsum, Flugreisen, SUV, Lieferdienstbestellungen ohne Ende ...

Im weiteren Verlauf des pointenhageldichten und hochkomischen Abends treffen wir die Bullibelegschaft steckengeblieben in der Waldeinsamkeit, wo sich Wolf und Haselhuhn gute Nacht sagen, aber auch Gelegenheit zu feministischen Männergesprächen oder einem „1-D-Brillen“-Test ist. Mehr über diesen neuesten Kom(m)ödchen-Streich (Regie: Hans Holzbecher) zu verraten, verbietet hier schon der fehlende Platz. Kommen Sie und lachen Sie sich zwei Stunden gesund in diesen krankmachenden Zeiten. **ff**
Olaf Cless

Alle Spieltermine auf www.kommoedchen.de



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

1,9 Millionen Tonnen

Treibhausgasemissionen könnten durch ein Tempolimit von 130 km/h auf deutschen Autobahnen jährlich eingespart werden. Ein Limit auf 100 km/h würde den Kohlendioxid-Ausstoß um 5,4 Mio. Tonnen jährlich reduzieren. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Bundesumweltamtes. „Relativ wenig“, wie Armin Laschet (CDU) bemerkte? Gemessen an den Einsparungszielen von 2030, würde das immerhin bis zu sieben Prozent der einzusparenden Emissionen ausmachen. Niedrigere Geschwindigkeiten sind nicht nur für den Klimaschutz unabdingbar, sie retten auch Menschenleben. In Deutschland sterben 13 Prozent der Unfallopfer auf der Autobahn. In den anderen Ländern Europas mit Tempolimit sind es nur acht Prozent. Trotzdem darf weiter gerast werden, was der Auspuff hergibt. Mit der Ausnahme der Isle of Man ist Deutschland das einzige europäische Land ohne Tempolimit. Dabei wäre es simpel einzuführen und wirkt sofort, wie der Grünen-Abgeordnete Oliver Krischer anmerkt. Das sieht auch eine deutliche Mehrheit der Bundesbürger*innen so. Laut einer repräsentativen Umfrage des Bundesumweltministeriums sind mittlerweile knapp zwei Drittel der Deutschen für ein Tempolimit.
Hans Peter Heinrich

Für fiftyfifty in Aktion



In Düsseldorf-Pempelfort organisieren sich mit Hilfe des Bündnisses für bezahlbaren Wohnraum Mieter*innen gegen Mieterhöhungen und belastende Baumaßnahmen. fiftyfifty-Sozialarbeiter und Bündnissprecher Johannes Dörrenbächer fordert von der Politik, nicht weiter zuzusehen, wie immer mehr Häuser entmietet werden. Er fordert ein städtisches Vorkaufsrecht und mehr Engagement von der Landespolitik. *Foto: ff*

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titel: Carl Spitzweg („Der arme Poet“,
Ausschnitt, farblich bearbeitet)

Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284
Verbundschaltung (zusammen mit
anderen Straßenzeitungen):
<http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of
Street Papers (INSP)

Weitere fiftyfifty-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

Flingern Süd
Rundgang
19. Juni | 14 Uhr
mit Kaspar Michels
(Infos: zakk.de)

Lucy Fricke

12. Juni | 20 Uhr

Lucy Fricke liest Die Diplomaten

Rolf Becker

12. Juni | 11 Uhr

Matinee: Erich Fried Leben und Werk
vorgestellt von Rolf Becker

Wolf Haas

8. Juni | 20 Uhr

Wolf Haas: Müll
Präsentation: WDR

Ben Redelings

1. Juni | 20 Uhr
Ben Redelings: Fußball. Die Liebe
meines Lebens

Dörthe Eickelberg

2. Juni | 20 Uhr
Dörthe Eickelberg: Die nächste Wel-
le ist für dich.

Zwischenruf Slam

3. Juni | 19 Uhr
Moderation Caro Baum & Alexander
Burkhard

Poetry Slam

12. Juni | 16 Uhr
Poetry Slam: Erzähl's in Gebärden-
sprache

zakk.

Fichtenstraße 40, Düsseldorf

Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

wie wir alle, sind auch wohnungslose Menschen und solche, die zur offenen Drogenszene gehören, in unterschiedlichster Weise von sich zeigenden Hilfebedarfen sowie den Katastrophen der letzten Jahre berührt und suchen einen Umgang damit.

In der Corona-Krise galt es für Menschen, deren Leben sich im öffentlichen Raum abspielt, Wege im Umgang mit den Lockdowns zu finden oder den Lebensunterhalt sicherzustellen, wenn Einnahmen aus dem fiftyfifty-Verkauf, Betteinnahmen oder Einnahmen vom Flaschensammeln wegfielen. Hier waren es andere Menschen, die ihnen in existenziellen Nöten zur Seite standen.

Selbst zum Helfer wurde einer unserer Klienten in der Nacht der Flutkatastrophe im Ahrtal, als das Elternhaus überflutet wurde und er zufällig bei seiner Familie war. Seitdem hilft er dort tatkräftig und hat damit auch wieder seinen Platz in der Familie gefunden.

Auch der Krieg in der Ukraine weckt bei den vom VFG betreuten Menschen den Wunsch zu helfen. Eine Möglichkeit bot sich durch die Reinigung und optische Aufbesserung von Erste Hilfe-Kästen aus Alt-Autos, um diese auf den Transport in die Ukraine zu geben.

Nicht zuletzt berichten auch immer wieder fiftyfifty-Verkäufer von ihren Erfahrungen, dass oft alte Menschen bei ihnen stehen bleiben, zwar um die fiftyfifty zu kaufen, aber letztlich, weil sie ihnen erzählen, dass sie einsam sind und froh darüber, mit einem Verkäufer sprechen zu können. Ein bisschen fühlen die Zeitungsverkäufer sich dann selbst als Sozialarbeiter. Und immer wieder fällt dann der Satz, dass es da draußen Menschen gibt, "denen es noch schlechter geht als uns". Und wieder machen sie die Erfahrung, selbst helfen zu können.

Die vom VFG begleiteten Menschen sind in vielerlei Hinsicht auf unsere Hilfen angewiesen, sei es als Überlebenssicherung oder als Unterstützung zur Erreichung möglicher Ziele im Leben. Oft beeindruckt ihr Mitgefühl für Menschen „denen es noch schlechter geht als uns“ und ihre Freude, selber helfen zu können. Wichtig ist, dass wir ihnen dazu Möglichkeiten aufzeigen und ermöglichen. Dies stärkt nicht nur das Selbstwertgefühl, sondern zeigt auch, dass Hilfe mit bescheidenen Ressourcen möglich ist.

Ihr Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22.000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:
 Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn
 www.mieterbund-bonn.de
 info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



Housing First beim Verein für Gefährdetenhilfe

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! **VIELEN DANK!**
 Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de





Voneinander lernen

Wer nach drei Wochen aus Nepal nach Deutschland zurückkehrt weiß, wie privilegiert die meisten Menschen hierzulande leben. Die Zurückgekehrten haben gelernt, wie wichtig es ist, sich für alle Menschen einzusetzen.

Fotos:
Sören Müller-Hansen

In Nepal quält sich ein schwer beladener Lastwagen im Schnecken tempo den Berg hinauf. Zur Linken fällt der von tropischen Sträuchern und Gräsern bewachsene Hang steil in das tiefe Tal ab, das sich der ungebändigte Fluss dort gegraben hat. Es grenzt an ein Wunder, dass der Lastwagen überhaupt auf dem durch den nächtlichen Regen aufgeweichten, viel zu schmalen Weg vorankommt, zumal sich auf der Ladefläche gut hundert Säcke Reis mit einem Gewicht von mehr als drei Tonnen stapeln.

Absprungbereit auf den Säcken sitzen sieben Bonner, ihre Hände fest um eine Eisenstange geklammert, die mittig über der Ladefläche befestigt ist. Viereinhalb Stunden dauert die Fahrt von der Hauptstraße im Süden Nepals hinein in die in diesem Landesteil noch nicht hohen, aber umso steileren Berge bis zu der einfachen Hütte mit Wellblechdach, an der sich etwa hundert Menschen versammelt haben. Viele sind schon früh am Morgen von ihren entlegenen Hütten aufgebrochen und haben einen stundenlangen Fußmarsch auf sich genommen, um hier auf die Ankunft des Lastwagens zu warten. Die Chepang, eine der ärmsten Bevölkerungsgruppen Nepals, leben hauptsächlich von der Landwirtschaft, die sie auf kleinen Terrassen an den steilen Hängen betreiben. Die Coronakrise hat ihnen zugesetzt. Als für das ganze Land 2020 ein Lockdown verhängt wurde, konnten sie nicht mehr in die Städte gehen, um dort Besorgungen zu machen oder Geld zu verdienen. Viele, die zuvor unten im Flachland gearbeitet hatten, kehrten zu ihren Familien in die Berge zurück.

Jede der Familien erhält 30 Kilogramm Reis und drei Kilo Linsen, Äpfel, Zahnbürsten und Süßigkeiten vom Lastwagen. Dann machen sich die Chepang wieder auf den Heimweg, steile Pfade den Hang hinauf, den schweren Sack mit einem Riemen um die Stirn am Kopf befestigt, während der Lastwagen sich mit den sieben Bonnern und ihren nepalesischen Freunden wieder auf den gefährlichen Weg ins Tal begibt.

Seit 2013 fliegen regelmäßig Vereinsmitglieder des Scouting Bonn e.V. in die Region Chitwan im Süden Nepals, um in den Austausch mit den Menschen vor Ort zu treten, von

ihnen zu lernen und zu helfen, wo Hilfe benötigt wird. In seiner täglichen Arbeit in Bonn betreibt der Verein Jugendarbeit. In wöchentlichen Gruppenstunden, an Wochenenden oder in den Ferien sind die etwa 100 Kinder und Jugendlichen draußen im Wald unterwegs, schlagen ihre Zelte in der ganzen Welt auf oder basteln in ihrer Werkstatt im Stadtteil Plittersdorf. Die Kinder und Jugendlichen lernen dabei, wie bedeutend es ist, gemeinschaftlich zu agieren, Verantwortung zu übernehmen und mit allen Menschen auf der Welt gemeinsam und respektvoll zusammenzuleben.

Aus diesem Ziel des Vereins heraus ist 2013 auch die Idee geboren, alle zwei Jahre mit etwa 30 Jugendlichen nach Nepal zu fahren. Lange bevor die Reise beginnt, muss die Gruppe die Reise vorbereiten: Die Bonner sammeln Spenden, planen Projekte, besorgen Baumaterialien und kümmern sich darum, dass diese in einem Container frühzeitig den langen Weg nach Nepal antreten. In den vergangenen Jahren haben die Scouter in Nepal den Ausbau eines Krankenhauses vorangetrieben, eine durch das verheerende Erdbeben im Jahr 2015 zerstörte Grundschule für die in abgelegenen Regionen lebenden Kinder der Chepang wiederaufgebaut und Bildung, medizinische Versorgung und Nahrungsmittel für viele Menschen am Rande der nepalesischen Gesellschaft finanziert. Und viele Freundschaften geknüpft.

Wer nach drei Wochen aus Nepal nach Deutschland zurückkehrt weiß, wie privilegiert die meisten Menschen hierzulande leben. Die Zurückgekehrten haben gelernt, wie wichtig es ist, sich für alle Menschen einzusetzen, sei es in der eigenen Stadt oder am anderen Ende der Welt – selbst wenn es sich dabei manchmal so anfühlt, als wenn man sich mühsam den Berg hinauf quält.

Der Scouting Bonn e. V. wird auch 2022 wieder nach Nepal reisen und freut sich über Unterstützung. [f](#)
Sören Müller-Hansen



Mehr über den Verein finden Sie über diesen QR Code

Kontakt und Öffnungszeiten:

Scouting Bonn e. V.
Sibyllenstraße 2
53173 Bonn
Tel: (0228) 96110994
E-Mail: info@scouting-bonn.de

M, Di, Do und Fr
16.30-18.30 Uhr

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36

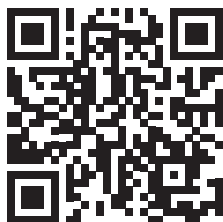


„Die sitzen doch den ganzen Tag nur rum und saufen!“

Sie sind da - und doch unsichtbar. Allein in Bonn leben knapp 70 Menschen auf der Straße. „In Deutschland muss keiner auf der Straße leben!“, „Sie haben es sich doch so ausgesucht!“ und „Hinter der Ecke haben sie dann den Mercedes stehen!“ sind Vorurteile, die man immer wieder im Zusammenhang mit Obdachlosigkeit hört. In der Serie „Abgestempelt“ beschäftigen wir uns mit solchen Vorurteilen und erklären, was an ihnen dran ist - und was eben nicht. Wir nehmen dabei Bezug auf André Hoek, der selbst obdachlos war und sich seitdem für Obdachlose einsetzt. In seinem Podcast „Unter freiem Himmel - Obdachlos in Berlin“ berichtet er von seinen Erfahrungen auf der Straße.

Ob man es glaubt oder nicht: Die Obdachlosigkeit kann ein Vollzeit-Job sein. „Als Obdachloser ist man den ganzen Tag mit irgendwas beschäftigt“, weiß André Hoek aus eigener Erfahrung. Einen großen Teil bestimmt der Gelderwerb, der mindestens acht Stunden in Anspruch nimmt. Zusätzlich muss ein Obdachloser „duschen fahren“ - d. h. in eine Einrichtung fahren, Wartezeiten in Kauf nehmen, duschen und zurückfahren. Hinzu kommt das Aufsuchen eines Waschalons, um Kleidung zu waschen, und einer Toilette. Der Gelderwerb eines Obdachlosen kennt zudem keine Feier- oder Krankheitstage: „Man hat nie frei, man hat nie Urlaub, man muss arbeiten, wenn man krank ist“, fasst André zusammen, „sonst ist nichts zu essen da - so einfach ist die ganze Rechnung“.

Was den Vorwurf angeht, Obdachlose würden ihr verdientes Geld versaufen, hat André eine klare Haltung: „Wissen Sie was: Das stimmt sogar.“ Er erklärt aber auch, warum: „Viele Obdachlose sind alkoholkrank. Wenn sich ein alkoholkranker Obdachloser eine Flasche Wodka holt, macht der keine Party und hat einen lustigen Abend, sondern: Der bekämpft knallharte Krankheitssymptome, dem geht's furchtbar schlecht, wenn der keinen Alkohol hat - das kann sogar lebensbedrohlich werden“. Er räumt deshalb ein, dass alkoholranke Obdachlose einen Teil ihres Geldes für Alkohol ausgeben. Dennoch betont er: Auch ein Alkoholiker muss essen und braucht Geld für die Toilette oder die Fahrkarte. **ff** *Edda Görnert*



André Hoek gewann 2021 mit seinem Podcast „Unter freiem Himmel - Obdachlos in Berlin“ den Deutschen Podcast-Preis als „Best Independent Podcast“. Der Podcast ist unter unterfreiemhimmel.podigee.io oder auf den gängigen Audio-Streaming-Diensten zu hören.



Foto: Cynthia Rühmekorf

rehapro – gesundheitliche und berufliche Rehabilitation

Das „Teilhabehaus Bonn“ ist ein im Rahmen des Bundesprogramms „Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben - rehapro“ gefördertes Modellprojekt.

Es wendet sich an Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, insbesondere Psychischen und/oder Suchterkrankungen, sofern diese Leistungen des Jobcenters Bonn erhalten. Der Verein für Gefährdetenhilfe ist Netzwerkpartner des Jobcenter Bonn und arbeitet bei der Umsetzung des Projektes eng mit dem Jobcenter zusammen. Weitere Netzwerkpartner sind die LVR Klinik, die Gemeindepsychiatrie, die ambulante Suchthilfe, die Caritas, das Diakonische Werk, die Pauke und der Verein Hilfe für psychisch Kranke.

„Ziel der Hilfe ist es, den Menschen die Möglichkeit zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben (wieder) zu eröffnen und dazu bedarfsgerecht alle erforderlichen Hilfen zu installieren“, so der im Projekt mitarbeitende Sozialarbeiter Alexander Vogt.

Menschen, die unter einer psychischen Einschränkung oder einer Suchterkrankung leiden, fällt es oft schwer, Angebote zur Erhaltung oder Förderung der Erwerbsfähigkeit oder der Gesundheit anzunehmen.

Die Idee des Projektes ist, die Hilfen des Jobcenters mit einer sozialarbeiterischen Komponente zu erweitern. Die Angebote können noch so gut sein, sie werden ihr Ziel verfehlen, wenn es nicht gelingt, Menschen damit zu erreichen. „Ich unterstütze die Teilnehmenden dabei, ihre gesundheitlichen Herausforderungen anzugehen, um sie nach der Stabilisierung (wieder) an das Berufsleben heranzuführen. Dabei liegt der Fokus immer auf der Gesundheit der Teilnehmenden und den persönlichen Bedürfnissen, denn dies ist der Schlüssel, um wieder ins Erwerbsleben einzusteigen.“

Verein für Gefährdetenhilfe

Reha Pro

Tel: 0228/ 72591-29

www.vfg-bonn.de/einrichtung/reha-pro/

Einladung zum Gottesdienst für Unbedachte



Foto: Cynthia Rühmekorf

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bonn (ACK Bonn) lädt in die **Namen-Jesu-Kirche** in der Bonngasse 8 ein.

**Am 25. Juni 2022
um 12.00 Uhr**

Wir gedenken der Mitmenschen, die in den letzten Monaten verstorben sind und auf Veranlassung der Stadt Bonn, meist ohne persönliche Trauerfeier, bestattet wurden. Sie hatten oft keine Angehörigen oder Verwandten, sie hatten teilweise kein Geld für eine Trauerfeier, es gab nicht immer Menschen, denen sie etwas bedeutet haben und die sie vermissen, manche lebten auf der Straße. Es werden die Namen der Verstorbenen verlesen und in einem besonderen Ritus wird für jede und jeden eine Kerze entzündet. Die ACK freut sich über alle, die an dem Gottesdienst teilnehmen.